



HALLO NULLFÜNFER,

Pokalsieg gegen Aue, in der Liga scheint die Mannschaft nun auch vollständig in der Saison angekommen zu sein und wir sehen uns auf einem guten Weg zum Klassenerhalt. Alles in Butter eigentlich, doch wir wären nicht wir, wenn wir nicht doch ein Haar in der Suppe finden würden. Gibt ja schließlich immer etwas worüber man meckern kann.

Besonders ans Herz legen möchten wir euch das Thema Mitgliedschaft im Verein. In Zeiten, wie diesen ist das wichtiger denn je. Denn häufig kann nur über die Macht der Mitgliederversammlung eine kritische Entwicklung in unserem geliebten Verein aufgehalten werden. Deshalb werdet Mitglied und nutzt eure Stimme auch dementsprechend! Natürlich waren wir auch dieses Jahr wieder auf der Mitgliederversammlung und möchten euch unsere Perspektive der Dinge nicht vorenthalten.

Desweiteren stellen wir uns die Frage nach Sinn und Unsinn von Pokalheimspielen und haben uns ein paar Gedanken zur sportlichen Lage einhergehend mit der Erwartungshaltung des typischen Stadiongängers gemacht. Denn gerade nach dem eher „normalen“ Start in die neue Runde, machte sich im Umfeld eine derartige Misstimmung breit, die uns doch eher mit dem Kopf schütteln ließ. Mehr dazu findet ihr auf den folgenden Seiten.

Dem aufmerksamen Leser dürfte es nicht entgangen sein, dass wir einen gewissen Faible für Fanzines haben und euch diese auch regelmäßig vorstellen. Um euch ein bisschen mehr mit der Materie gerade hier in Mainz vertraut zu machen, haben wir einen kleinen Überblick über die Geschichte der Fanzines in Mainz gestaltet und ein wirklich interessantes Interview mit einem der Macher der TORToUR geführt.

Neben diesen Themenschwerpunkten haben wir auch die eine oder andere sehr spannende Veranstaltung rund um Fußball und Mainz besucht. So gab es einen von uns organisierten Stadtrundgang durch das nationalsozialistische Mainz, den wir als gelungen und interessant empfunden haben. Außerdem gab es einen vom Fanprojekt Mainz organisierten Vortrag zur Rolle der Ultras in der ägyptischen Revolution. Auf jeden Fall dürfte sich einigen eine neue Perspektive auf das Wirken der Ultras der Pharaos eröffnet haben.

In Hamburg erwartet uns heute eine Mannschaft, die nach sehr schwachem Saisonstart immer besser in Tritt kommt, aber, wie letztes Wochenende bewiesen, absolut nicht fehlerfrei und unschlagbar ist. Von daher heißt es heute an die letzten Auftritte im Norden anknüpfen, dann ist auch wieder was drin. Genug der

einleitenden Worte, nun lehnt euch nochmal zurück, lasst die aktuelle Ausgabe unseres Käseblatts auf euch wirken und dann heißt es 90 Minuten lang...

DIESER TAG VERLANGT NUR DAS EINE VON EUCH!

HKM-HANDKÄSMAFIA

BERICHT ZUR MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Obwohl diesmal keine Vorstandswahlen anstanden, waren auch wir sehr gespannt auf die diesjährige Mitgliederversammlung beim 1.FSV Mainz 05. Der Vorstand wollte dort nämlich Stellung beziehen zum DFL-Papier „Sicheres Stadionerlebnis“, wer sich an die Szenen der Versammlung im letzten Jahr erinnerte, rechnete auch dieses Jahr wieder mit einem ähnlichen Szenario.

Präsident Harald Strutz eröffnete pünktlich um 19:05 die Versammlung vor über 500 Besuchern in der Lounge des Stadions am Europakreisel. Sehr positiv haben wir dabei empfunden, dass der Verein die Veranstaltung in Gebärdensprache auch für hörgeschädigte Vereinsmitglieder anbot. Zunächst einmal gab es einen kleinen Videorückblick auf die vergangene Saison, bevor „El Presidente“ einen Überblick über die Aktivitäten und die Entwicklung des Vereins im vergangenen Jahr gab. Dabei stellte er vor allem auch die integrative Funktion des Vereins, durch Jugendprojekte wie den „Kids Club“ und auch das soziale Projekt „Mainz 05 hilft e.V.“, heraus. Für uns wurde es dann natürlich spannend als er sich zum DFL-Papier äußerte und dabei vor allem den Druck aus der Politik auf den Fußball kritisierte. Auch einzelne Punkte aus dem Papier stellte er deutlich in Frage, Körperkontrollen, Reduzierung von Ticketkontingenten oder Anhörungsrecht bei Stadionverboten sind Punkte, die er mit den Fanvertretern besprechen möchte.

Im Anschluss gab es dann den Finanzbericht, der in diesem Jahr erstmalig nicht von Friedhelm Andres, sondern von Christopher Blümlein vorgetragen wurde. Mainz 05 konnte im abgelaufenen Geschäftsjahr dabei einen neuen, deutlichen, Rekordgewinn verbuchen, dessen Ursache vor allem im Umzug ins Stadion am Europakreisel liegt. Es folgte eine Ansprache von Christian Heidel, der noch mal vor Augen hielt, welchen Werdegang Mainz 05 hingelegt hat. Er betonte, dass man bei allem Verständnis für Kritik nie vergessen darf, wo der Verein herkommt, und dass man im wirtschaftlichen Vergleich immer noch deutlich gegenüber anderen Vereinen zurückstehe. Trainer Thomas Tuchel hielt sich danach etwas kürzer und bedankte sich für die Unterstützung des Teams und versprach auch ins Pokalspiel gegen Aue wie in ein Ligaspiel zu gehen.

Es folgte der Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, verschiedene Wahlen von Beirat, Ältestenrat, Kassenprüfern und Wahlkommission. Anschließend gab es noch Ehrungen, diesmal u.a. für Stephan Kuhnert, Klaus Hafner, Karl-Heinz Elsässer und Norbert Liebeck. In diesem Rahmen wurde auch Christian Heidel die goldene Ehrennadel des Sportbunds Rheinhessen verliehen. Bei diesem Teil der

Veranstaltung entdeckte „Dirty Harry“ auch zunehmend sein Talent als Entertainer, bei der Vielzahl an Strutz'schen Gags blieb kein Auge trocken. Man kann sogar soweit gehen, dass er mit diesem Auftritt eine eindrucksvolle Bewerbung zur Nachfolge Klaus Hafners abgab.

Abschließend kamen im Punkt „Verschiedenes“ die Mitglieder zu Wort, neben den üblichen sportlichen Fragen und der Forderungen nach Abstellplätzen für Getränke oder Klopapier auf der Damentoilette, sollte es auch nochmal um das DFL-Papier gehen. Von Fanseite wurde eine deutliche Ablehnung bei einer möglichen Abstimmung von Seiten des Vereins eingefordert. Es wurde mehrfach darauf hingewiesen, dass dieses Papier in der vorliegenden Form auf keinen Fall akzeptabel ist und daher vom Verein in seiner Gesamtheit abgelehnt werden muss. Harald Strutz' Antwort war stellenweise etwas schwammig, er betonte zwar, dass es Bedarf einer Überarbeitung im Dialog mit den Fans gibt, tat sich aber mit der geforderten Ablehnung schwer. Christian Heidel stellte auf Nachfrage klar: "Wir werden in die Diskussion gehen in den nächsten Tagen über das Sicherheits-Papier! Es gibt Punkte, die wir klar ablehnen!" Das war zwar nicht die erhoffte deutliche Ablehnung, wie es zu diesem Zeitpunkt einige Vereine bereits vorgemacht hatten, aber im Rahmen der Mitgliederversammlung ein zufriedenstellendes Statement für uns. Die kommenden Gespräche werden zeigen, ob wir die Kuh in diesem Punkt vom Eis holen können.

REDEBEITRAG DER HKM ZUR GEDENKUNDEBUNG AN DIE REICHSPOGROMNACHT 1938

Als Fußballfans und Ultras des 1.FSV Mainz 05 ist es uns wichtig eine deutliche Position gegen Diskriminierung zu beziehen. Diese für uns selbstverständliche Haltung ist aber längst nicht überall gelebte Realität.

In der jüngeren Vergangenheit gab es an mehreren Standorten von Profivereinen rechtsextrem motivierte Vorfälle, so gab es bspw. in Aachen Übergriffe der rechtsoffenen Ultragruppe „Karlsbande“ auf die antifaschistisch engagierte Gruppe „Aachen Ultras“. In Dortmund werden der Gruppe „Desperados“ schon seit längerem Kontakte und personelle Überschneidungen mit der lokalen Neonaziszene nachgesagt, diese Gruppe zeigte auch vor kurzem Spruchbänder, die sich offen gegen Homosexuelle und Antifaschisten richteten. In Kaiserslautern wurden im letzten Jahr nach einem verlorenen Derby die Spieler beim Training am darauffolgenden Tag antisemitisch beschimpft.

Das Stadion bietet einen sonst so nicht vorhandenen Berührungspunkt zwischen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund. Ob Professor, Student oder Arbeitsloser, hier stehen alle gemeinsam in einem Block und teilen dasselbe Interesse am Fußball. Zwangsläufig ergibt sich dadurch im Zuge einer Massendynamik leider auch eine Bühne für diskriminierende Äußerungen. Dabei kann es sich zum einen um Mitläufertum handeln, Personen die das nachbrüllen was andere vorgeben und nicht reflektieren, was sie da eigentlich von sich geben. Zum anderen finden auch immer wieder gezielte Unterwanderungsversuche der rechten Szene statt, die hoffen Nachwuchs aus den Fanszenen rekrutieren zu

können und den Fußball als Bühne für ihre menschenfeindliche Ideologie nutzen wollen.

Beidem gilt es sich entschlossen entgegen zu stellen, die organisierte Fanszene des 1.FSV Mainz 05 rund um die Ultraszene Mainz, die Supporters Mainz e.V. und unsere Gruppe der Handkäsmafia Mainz, sowie viele andere Gruppen, leisten deswegen seit Jahren eine auf Nachhaltigkeit ausgelegte Antidiskriminierungsarbeit. Bereits im Jahre 2007 wurde ein Antirassismustag im Stadion am Bruchweg durchgeführt, wo neben Infoständen im Stadion auch eine Choreographie unter dem Motto „Unsere Kurve – kein Platz für Rassismus“ stattfand. Spätestens dieser Tag war der endgültige Startschuss für selbst initiiert Antidiskriminierungsarbeit aus der Fankurve heraus. Unterstützt wurden wir dabei in unseren Bestrebungen von Anfang an bis in die heutige Zeit vom sozialpädagogischen Fanprojekt Mainz e.V., die auch in den Vorjahren schon regelmäßig Aktionen und Kampagnen insbesondere gegen Rassismus durchgeführt haben.

In den Fanzines Blockbildung, Druckerpresse oder Doppelrad findet man immer wieder Artikel, die sich inhaltlich dieser Thematik widmen und in denen wir Fans klar Stellung beziehen. Bei diversen Protestaktionen gegen Nazikundgebungen beteiligten sich die Mainzer Ultra- und Fangruppen aktiv in der Organisation und mobilisierten viele Demonstranten aus der Fußballszenen.

Im vergangenen Jahr wurde die Wanderausstellung Tatort Stadion vom Fanprojekt nach Mainz geholt, die Ausstellung beschäftigt sich mit Diskriminierungen beim Fußball. Gemeinsam mit verschiedensten Initiativen erarbeitete die Fanszene in dieser Woche ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Vorträgen, Diskussionsrunden und Workshops.

Insgesamt 1500 Besucher nahmen dieses Angebot dankend an, die Ultraszene Mainz steuerte einen Kurzfilm über verschiedene Diskriminierungsform im Stadion bei, der viel Applaus erntete.

Einen besonderen Schwerpunkt widmen wir in unseren Bemühungen dem Kampf gegen Homophobie. In weiten Teilen des Fußballpublikums herrscht ein übersteigertes Männlichkeitsideal vor, die Spieler werden als harte, männliche Typen heroisiert, Homosexualität stellt nach wie vor ein Tabuthema dar. Seit der Gründung des schwullesbischen Mainz 05-Fanclubs wurden auch wir erstmalig direkt mit diesem für uns vorher wenig präsenten Thema konfrontiert. Beide Seiten zeigten sich aber von Beginn an absolut offen und aufgeschlossen, so dass Berührungsängste und Vorurteile im Nu abgebaut waren. Heute fühlen sich Meenzelmänner und Ultras eng miteinander verbunden, gemeinsame Aktionen wie die Jubiläumsschoreografie der Meenzelmänner oder Themenveranstaltungen sind nicht mehr wegzudenken. Mainz gilt mittlerweile bundesweit als Vorreiter im Kampf gegen Homophobie.

Dass es sich bei den Bemühungen nicht nur um Lippenbekenntnisse handelt, stellten die Mainzer Fans mehrfach eindrucksvoll unter Beweis. Bei diversen Protestaktionen gegen Nazikundgebungen beteiligten sich die Mainzer Ultra- und Fangruppen aktiv in der Organisation und mobilisierten viele Demonstranten aus der Fußballszenen.

Am Rande eines Naziaufmarschs in Remagen trafen im letzten Jahr mehrere Mainzer Ultras, die eigentlich auf dem Weg zum Auswärtsspiel nach Köln waren, am

Bahnhof auf eine größere Gruppe anreisender Nazis. Die Fans zögerten nicht lange und stellten sich den Rechten spontan in den Weg. Statt Lob für diese Zivilcourage gab es im Nachhinein für einige Fans Stadionverbote von Seiten des DFB. Eine nicht hinnehmbare Bestrafung, da es sich um eine politische Aktion fernab eines Stadions handelt und somit ein Bezug zum Fußball gar nicht vorhanden ist.

Das Engagement gegen Antisemitismus hat für uns Fans einen besonderen Stellenwert, der sich vor allem auch aus der jüdischen Geschichte unseres Vereins ergibt. Mit Eugen Salomon war die zentrale und bedeutungsvollste Figur in den Gründungsjahren des Vereins jüdischen Glaubens. Der damals erst 17jährige Salomon wurde im Oktober 1905 zum ersten Vorsitzenden des 1. Mainzer Fußballclubs Hassia 1905 gewählt und schuf in der Folge maßgeblich die ersten Vereinstrukturen. Der Vorgängerverein des heutigen FSV hatte in dieser Zeit viele Mitglieder jüdischen Glaubens, neben dem Textilhändler Salomon gehörte auch der bekannte Mainzer Geschäftsmann Carl Lahnstein dazu, der ebenfalls mehrere Jahre im Vorstand des Vereins aktiv war. Im Zuge der Gleichschaltung von Sportvereinen im Jahre 1933 wurden die jüdischen Vereinsmitglieder durch das NS-Regime zum Austritt gezwungen, Salomon emigrierte nur kurze Zeit später nach Frankreich. Sein weiteres Schicksal blieb lange Zeit ungeklärt.

Im Zuge des Stadionneubaus wurde die Zufahrtsstraße zum „Stadion am Europakreisel“ durch Initiative der Fanszene am 6. April 2011 nach Eugen Salomon benannt. Das dadurch entstandene öffentliche Interesse regte das Mainzer Stadtarchiv dazu an, Nachforschungen über das weitere Schicksal des 05-Gründers anzustellen. Im Zuge dieser Forschungsarbeit erreichte uns die traurige Gewissheit, dass Eugen Salomon im November 1942 in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert und kurz darauf ermordet wurde.

Unsere Fangruppe Handkäsmafia führte im Gedenken an Eugen Salomon und der jüdischen Geschichte des Vereins bei der Tatort Stadion Ausstellung eine Abendveranstaltung durch, die sich intensiv mit Mainz 05 zu Zeiten des Nationalsozialismus beschäftigte. Durch die besondere Bedeutung, die Eugen Salomon, und die vielen anderen leider vergessenen Menschen jüdischen Glaubens, für unseren Verein hatten, sehen wir es als unsere Pflicht an mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln offensiv gegen Antisemitismus im und außerhalb des Stadions vorzugehen.

Fußballstadien dürfen kein Platz sein, an dem andere Menschen als „Drecksjude“, „schwarze Sau“ oder „Schwuchtel“ beschimpft werden und die breite Mehrheit so etwas toleriert oder einfach hinnimmt. Es obliegt unserer Verantwortung in solchen Fällen persönlich einzuschreiten oder andere Fans darauf aufmerksam zu machen.

Für uns als aktive Fans und Ultras ist klar:

Für Nazis gibt es keinen Platz, weder im Stadion noch sonst wo!

DER NATIONALSOZIALISMUS IN MAINZ - EIN RUNDGANG

Grauer Himmel und Regen wie Bindfäden, eigentlich keine guten Voraussetzungen für eine fast zweistündige Stadtführung. Trotzdem waren am morgendlichen Treffpunkt am Schillerplatz 18 wackere Personen mit Regenschirmen und mehr oder

weniger wetterfester Kleidung anwesend. Dies sind zwar ca. 10 weniger als angemeldet, wir sind ob der Witterung mit diesem Ergebnis trotzdem zufrieden.

Nach einer kurzen Einführung durch einen Mitarbeiter des „Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V.“ startete die Führung am Schillerplatz bzw. vor dem Osteiner Hof. Dieser Ort in Mainz, den man heute hauptsächlich mit Fastnacht und viel Feierei verbindet, war während der nationalsozialistischen Zeit ein ebenso markanter Punkt in der Innenstadt. Der Osteiner Hof wurde damals passenderweise das „Braune Haus“ genannt und beherbergte zuerst die NSDAP und später die Leitung der SA und SS. Vor dessen Türen, wo heute der Fastnachtsbrunnen steht, stand vor den Nazis das Befreiungsdenkmal, das an den vorzeitigen Truppenabzug nach dem ersten Weltkrieg erinnerte. Es wurde von Benno Elkan gestaltet und später von den Nazis auf Grund dessen jüdischer Herkunft zerstört. Von dort aus ging es ein paar Schritte weiter zum Schönborner Hof. 1668 errichtet war dort ab 1933 die NSDAP-Kreisleitung untergebracht. 1942 wurde das Gebäude komplett zerstört und nach dem Krieg in seiner ursprünglichen Form wieder aufgebaut. Durch



die Residenz-Kino Passage ging es in die Stadthausstraße. Hier befand sich in den vierziger Jahren die städtische Verwaltung der Stadt Mainz. Am 07.03.1933 wurde in dem öffentlichen Gebäude gegen den Willen des

Oberbürgermeisters Dr. Erhard die Hakenkreuzflagge gehisst. Nur 15 Tage später wurde Dr. Erhard von den Nationalsozialisten abgesetzt und entmachtet.

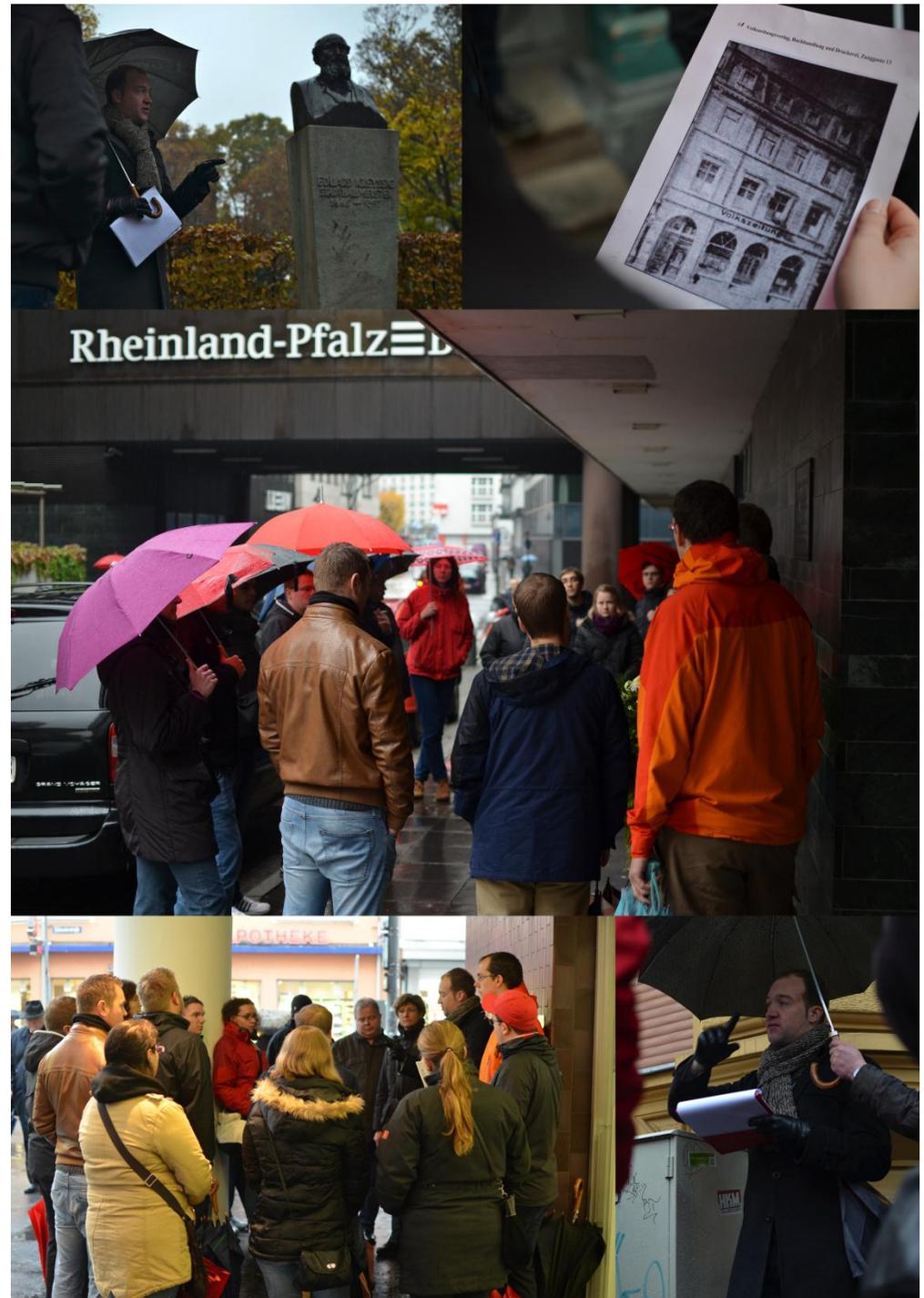
An der Stadthausstraße angrenzend befindet sich noch heute der „Kaufhof“. Bereits vor achtzig Jahren bis zur „Arisierung“ war das Warenhaus Tietz hier zu Hause. Ab 1933 wurden die ersten jüdischen Vorstandsmglieder aus dem traditionsreichen Unternehmen gedrängt, damit einhergehend wurde das Geschäft in „Westdeutsche Kaufhof AG“ umbenannt. Somit war die „Kaufhof AG“ einer der großen Gewinner der „Arisierung“. Im August 1942 fiel dieses Gebäude einem Bombenangriff zum Opfer. Nächste Station war der Dahlberger Hof in der Klarastraße. Lange Zeit diente dieses Gebäude als Polizeigefängnis und Luftwarnzentrale. Ab der „Machtergreifung“ diente das Gefängnis hauptsächlich für politische Gefangene. Ab 1939 auch

zunehmend für Juden und Sinti. In der Zeit zwischen September 43 und Juli 1944 durchliefen ca. 2000 Häftlinge das Gefängnis, für viele nur eine Zwischenstation auf dem Weg in eines der Konzentrationslager. Unweit des Dahlberger Hofes befand sich eines der jüdischen Viertel der Stadt Mainz. Neben vielen jüdischen Wohnungen stand hier auch die Orthodoxe Synagoge und die Bondi Schule (heutige Flachsmarktstraße). Beide Gebäude waren für die jüdischen Gemeinden von großer Bedeutung. Gerade die Bondi Schule war sehr wichtig, um den jungen jüdischen Menschen eine Schulausbildung zu ermöglichen, denn spätestens ab 1935 waren an normalen Schulen keine Juden mehr zugelassen. Nach der „Reichspogromnacht“ musste der Betrieb allerdings eingestellt werden, da sowohl Schule, als auch die Synagoge total verwüstet wurden. Noch heute erinnert dort eine Gedenktafel daran. Bis zur nächsten Station in der Zanggasse waren es ein paar mehr Schritte, als bisher zu laufen. Zeit um durchzuschmaufen bei diesem ziemlich harten Tobak. Das Wetter besserte sich bis dahin nicht wirklich und passte irgendwie zu den Schilderungen der ziemlich schlimmen Ereignisse der damaligen Zeit. Durch die Zanggasse (Sitz des damaligen Volkszeitungsverlag) ging es in die Grünanlage der Kaiserstraße. Dort entstand im Frühjahr 1937 ein Denkmal zu „Ehren“ Horst Wessels. Weichen musste dafür ein Denkmal, das an Stadtbaumeister Eduard Kreyßig erinnerte. Horst Wessel war seit 1926 Mitglied der NSDAP und erfolgreicher SA Führer in Berlin, der allerdings am 14.01.1930 einem Überfall politischer Gegner zum Opfer fiel und in den folgenden Jahren von den Nazis als Märtyrer gefeiert wurde. Wie 85% der Innenstadt von Mainz wurde während der Bombenangriffe auch dieses „Denkmal“ zerstört. Heute erinnert an gleicher Stelle wieder eine Büste an Eduard Kreyßig.

Zur letzte Station ging es die Kaiserstraße entlang in Richtung Rhein. Dort an der Ecke Leibnitzstraße befand sich die Außenstelle der Gestapo. Die Gestapo hatte u.a. die Aufgabe politische Verdächtige zu überwachen, verfolgen und zu verhören. Später kümmerte sich diese auch um die Deportation von Sinti und Juden. Vorladungen in das Gestapo-Haus waren wegen der menschenunwürdigen und brutalen Verhörmethoden in der Bevölkerung gefürchtet.

Hier erzählte uns unsere Begleitung des „Vereins für Sozialgeschichte“ noch etwas über die Judenhäuser und die zahlreichen Stolpersteine, die seit Jahren in der Innenstadt angebracht werden. Außerdem verlor er noch ein paar Worte über die alte, sowie neue Synagoge am Synagogenplatz.

An dieser Stelle endete dann auch diese wirklich interessante, aber auch erschütternde Führung. Viele neue Eindrücke, Geschichten und Anekdoten hörten die Teilnehmer an diesem Samstag über eine Zeit, die sich keiner ernsthaft zurück wünschen kann. Wir können nur jedem empfehlen, einmal eine solche Stadtführung mitzumachen, um auch die geschichtlichen Hintergründe aus dieser Zeit zu erfahren. Kontakte zum „Verein für Sozialgeschichte in Mainz“ vermitteln wir dazu gerne. Aber auch ohne Führung findet man immer wieder Stellen, die an die damalige Zeit erinnern. Haltet eure Augen ruhig mal aufmerksam offen wenn ihr demnächst gemütlich durch die Stadt schlendert. Zahlreiche Gedenktafeln oder Stolpersteine auf dem Boden erinnern an diese Zeit. Bleibt stehen, beschäftigt euch mit den Inschriften und gedenkt gleichzeitig den vielen tausenden Opfern, die diese beschissene Zeit zur Folge hatte.



MITARBEIT IM VEREIN- WICHTIGER DENN JE!

Die öffentlichen Diskussionen über Sicherheit und bürgerkriegsähnliche Zustände bestimmen die Vorgänge in den Fankurven mittlerweile mehr als das sportliche Geschehen. Die Frage nach der eigenen Freiheit, Identität und Existenz der Fankultur wird längst genauso viel diskutiert wie strittige Spielszenen oder die Transferpolitik. Immer wieder beklagen wir Fans dabei eine zu geringe Lobby, gerade in den Medien haben Polizei und Verbände eine Hoheit, die wir nur selten durchbrechen können. Viel zu leicht wird man aufgrund undifferenzierter Berichterstattung in eine Ecke gedrängt. Von dort ist es schwierig, fanpolitische Themen aufzuarbeiten und damit auch als seriös empfunden zu werden.

Veranstaltungen wie die Mainzer Fantage sollten deutlich gemacht haben, dass ein derartiges Schubladendenken nicht zutreffend ist. Man hat es nicht mit radikalen Störenfriedern zu tun, die den Fußball nur als Bühne benutzen wollen, sondern mit Leuten, die sich selbst reflektieren und bereit sind auch über kontroverse Themen wie Pyrotechnik offen und sachlich zu diskutieren.

Trotzdem ist die Rede oft von einer Minderheit, die sich selbst zu wichtig nimmt: „Was bilden sich diese Fans eigentlich ein jetzt auch noch (Fan-)Politik machen zu wollen, die sollen Stimmung machen und sonst nix.“

Klar, realistisch betrachtet sind wir eine Minderheit, das ist Fakt. Bei 25.000 bis 30.000 Leuten ist der etwa 1000 Personen umfassende Stimmungsbereich hinterm Tor nicht mal 5% des Stadionpublikums. Allerdings sind wir aber auch die Minderheit, die sich am intensivsten engagiert, über die bestorganisierten Strukturen verfügt und am nachhaltigsten Präsenz zeigt. Deutlich wird das besonders bei Auswärtsspielen, wo sich regelmäßig (mit Ausnahme München und Dortmund) über 50% des Blocks unserer Philosophie zugehörig fühlen.

Die Perspektive, uns als Minderheit oder Störenfriede zu betrachten wird dem Gesamtbild also bei weitem nicht gerecht. Was können wir also tun, um diese Einbahnstraße zu verlassen, in der unsere Bemühungen immer wieder konterkariert werden von populistischer Meinungsmache und Scharfmacherei und wir immer wieder von den Verbänden als Gesprächspartner übergangen werden? Nützt es was jetzt auf stur zu schalten, radikal zu werden und es „denen da oben“ mit Trotzreaktionen mal so richtig zu zeigen?

Wir denken nein! Gefragt ist jetzt mehr denn je ein lokaler Weg, die Intensivierung des Dialogs und Engagement im eigenen Verein. Eine Möglichkeit ist es, seine Standpunkte dem Verein gegenüber beim runden Tisch darzulegen, unumgänglich bleibt für uns aber die Mitgliedschaft im eigenen Verein. Das wichtigste Gremium eines Vereins ist und bleibt nach wie vor die Mitgliederversammlung, es ist wichtig eine gelebte Demokratie im Verein zu stärken und von seinem Stimmrecht Gebrauch zu machen. Aktuell stehen uns schwere Zeiten bevor, wie die Debatte um das Sicherheitspapier der DFL gezeigt hat. Solche Forderungen können wir aber vor allem dann effektiv verhindern, wenn wir uns als Basis des Vereins aktiv in diese Diskussion einbringen. Unsere Stimmen bei der Mitgliederversammlung besitzen dabei mehr Einfluss als Beiträge auf Facebook oder in Fanforen, Anti-DFB-Gesänge im Stadion oder Texte in unserem Käseblatt. Es ist daher unabdinglich, dass jeder

der hinter unseren fanpolitischen Standpunkten steht auch Mitglied im Verein ist und diese bei Bedarf durch seine Stimme vertritt.

Ebenfalls sind wir der Ansicht, dass die aktuellen Fanstrukturen im Verein dringend weiter ausgebaut werden müssen. Dies bedeutet keinesfalls, dass wir als Fans Einfluss im sportlichen oder wirtschaftlichen Bereich nehmen möchten, auf diesen Gebieten möchten wir dem Vorstand unser 100%iges und vollstes Vertrauen aussprechen. Die Themenfelder „Sicherheitspolitik und Fankultur“ gewinnen allerdings zunehmend an Bedeutung, so dass hier auch das Mitspracherecht der Fans eine proportionale Aufwertung erfahren muss. Interessante Ansätze bieten hier Fanausschüsse, -beiräte oder Arbeitsgruppen, wie sie aktuell bei einigen anderen Vereinen bereits bestehen. Wichtig ist dabei vor allem der Faktor, dass diese Form der Fanvertretung fest in die Vereinsstruktur integriert ist und daher intern einen anderen Stellenwert besitzt als autonome, externe Zusammenschlüsse. Zudem ist es möglich hierdurch auch einen stärkeren Einbezug der breiten Anhängerschaft zu erreichen, in dem eben nicht nur Vertreter aus der organisierten Fanszene Teil eines solchen Gremiums sind.

Die dann vorherrschende Meinungsvielfalt könnte dazu beitragen, eine höhere Legitimität und Akzeptanz, sowie einen höheren Grad an Repräsentativität im Bereich Fanvertretung zu garantieren.

WER WIE WAS WIESO WESHALB WARUM?

Mainz Fanzines

Fanzines sind Fankultur. Ein Teil jeder Fanszene. Eine jahrelange Tradition und manchmal eine der wenigen Konstanten im Umfeld eines Fußballvereins. Auch wir in Mainz können auf eine recht lange Geschichte der Fanzines zurückblicken.

Die Geschichte der Fanzines in Mainz geht bis Anfang der 90er Jahre zurück. Die Anfänge machten verschiedene Heftchen die von Fanclubs an ihre Mitglieder rausgegeben wurden. Dementsprechend sporadisch waren der Inhalt und auch die Erscheinungsweise der Heftchen. Das erste klassische Fanzine gab es erst im Jahre 1995.

„Die Gegengerade“ – Ersterscheinung im Jahr 1995

Mit der Gründung des Fanprojekts in Mainz entstand auch in Mainz erstmals die Idee ein Fanzine zu erstellen. Bereits in zahlreichen anderen Städten in Deutschland waren die Fanzines ein fester Bestandteil der Fanszene. In Mainz hinkte man dieser Entwicklung noch etwas nach. Am 11.03.1995 erschien die Nullnummer von „Die Gegengerade“. Die Redaktion bestand zum damaligen Zeitpunkt aus 10-14 Fans und zwei Mitarbeitern des Fanprojekts. Das Fanprojekt stellte der Redaktion die Räumlichkeiten für Treffen, einen PC sowie die sonstigen Hilfsmittel zur Verfügung und nutzte das Heft als eigenes Medium um die eigene Öffentlichkeitsarbeit zu forcieren und über eigene Veranstaltungen, Ankündigungen oder fanrelevante Dinge zu berichten. Die Intention des Fanprojektes war es, den Fans eine Möglichkeit zu geben die eigenen Interessen, Ärgernisse und Freuden rund um ihr Hobby einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die beiden Fanprojektmitarbeiter hatten innerhalb der Redaktion die Aufgabe, Struktur in die umfangreiche Arbeit zu bringen und auf den Inhalt zu achten. Dabei ging es nicht um Zensur, sondern vielmehr darum, darauf zu achten, dass die Artikel sachlich korrekt recherchiert sind und im Falle von Kritik an Mainz 05 immer eine angemessene Schreibweise eingehalten wird.

„Die Gegengerade“ gab es damals kostenlos und sie erschien im Abstand von 4-6 Wochen im Bruchwegstadion. Durch das kostenlose Herausgeben der Ausgaben belastete das Heft den Fanprojekttat mit ca. 2000 DM pro Ausgabe.

Durch das Fehlen des Internet als Plattform war es damals noch nötig sich wöchentlich zu treffen um über Inhalt, Form und Gestaltung zu diskutieren.

Die erste Ausgabe gab es noch im klassischen A5 Format, ab Ausgabe zwei gab es das Heft bis zu seinem Ende in A4 Größe. Das Layout war zu der damaligen Zeit recht schlicht. Die vorhandenen Computerprogramme waren noch nicht so weit fortgeschritten um ganze Hefte damit zu Layouten. Daher wurde in den ersten Jahren ein Schnipsellayout umgesetzt. Dabei werden am PC die Texte geschrieben, ausgedruckt und auf vorgefertigte Seiten aufgeklebt. Der Nachteil dieser Methode war, dass beim Auseinander schneiden und Aufkleben oftmals Textteile durcheinander gerieten oder verloren gingen.

Bis zum Juni 1997 sind insgesamt 16 Ausgaben der „Gegengerade“ erschienen. Das Ende des

Heftes hatte dabei verschiedene Gründe. Zum einen wurde es für die Fanprojektmitarbeiter, durch die Größe der Redaktion, immer schwerer einen geregelten Redaktionsablauf zu führen. Zum anderen gab es immer wieder Differenzen über den Inhalt und dessen Vertretbarkeit gegenüber Dritten. Außerdem wollte man zwar weiterhin den Fans die Chance geben kritisch über den Verein zu berichten, hatte allerdings oftmals Probleme mit dem gewählten Ton der Schreiber. Der Grat zwischen unabhängigem Journalismus und Zensur wurde zu dieser Zeit sehr schmal und vor dem Hintergrund, dass Alles auf das Fanprojekt als Herausgeber zurückgefallen wäre, wurde eine Fortsetzung unzumutbar.

Kick´n Rush“ – Ersterscheinung im Jahr 1997

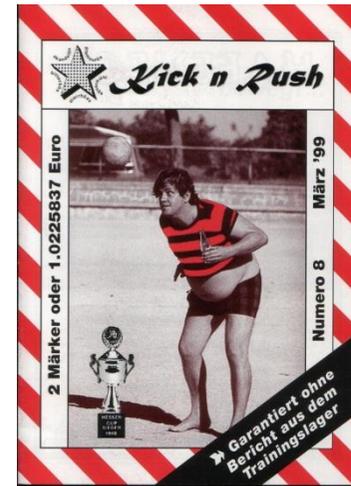
Die Idee zum „Kick´n Rush“ folgte nur wenige Wochen nach dem Scheitern des Heftes „Die Gegengerade“. Ein Großteil der Redaktion war fortan identisch. Trotz der Unabhängigkeit der Redaktion zum Fanprojekt wurde weiterhin viel Wert auf eine gewisse Kooperation gelegt. So konnte die neue Redaktion weiterhin auf die Räumlichkeiten und auf den PC des Fanprojekts zurückgreifen. Die pädagogische Grundidee, Jugendlichen selbstverantwortliches und eigenständiges Arbeiten zu ermöglichen und zu fördern stieß weiterhin auf offene Ohren der Fanprojektmitarbeiter.

Um den Neustart der Redaktion zu unterstreichen sollte unbedingt ein neuer Name her. Neben „Kick´n Rush“ standen noch Vorschläge wie „Kappejodler“, „Verspielt“ und „Fußball Junkies“ zur Wahl. Außerdem kehrte man zum traditionellen A5 Format zurück und der Inhalt sollte erstmals komplett am PC gelayoutet werden. Eine weitere Änderung zum Heft „Die Gegengerade“ war die finanzielle Unabhängigkeit

zum Fanprojekt. Lediglich für die erste Ausgabe bekam man ein „Startkapital“ um den Druck zu ermöglichen. Ab der Erstausgabe musste intensiv darauf geachtet werden, dass jede Ausgabe durch den Verkauf und Werbeanzeigen gedeckt war.

Die Erstauflage des neuen „Kick´n Rush“ hatte 80 Seiten und eine Auflage von stolzen 800 Stück.

Aber auch mit dem neuen Heft blieben die internen Probleme nicht aus. Von dem Aufwand an Arbeit und den Veränderungen überwältigt, kam es immer wieder zu Unstimmigkeiten. Um den Machern des Heftes die Gelegenheit zu geben sich auf die veränderten Umstände einzustellen und eine klare Vorgehensweise bezüglich Konzept, Finanzierung, Gestaltung und Öffentlichkeitsarbeit zu erarbeiten, organisierte das Fanprojekt ein Seminarwochenende in Bad Kreuznach. Dieses Angebot stieß auf großes



Interesse und half der Redaktion dabei, einen gemeinsamen Weg zu finden.

In der nächsten Zeit erschienen noch einige Ausgaben des Heftes bevor es zu einem erneuten Bruch in der Redaktion kam. Verschiedene Auffassungen über das Layout und die Professionalisierung dessen führten immer wieder zu hitzigen Diskussionen. Durch Veränderungen im privaten und beruflichen Bereich zogen sich einige Redakteure zurück, so dass auch hier nach 15 Ausgaben Schluss war.

Ein Highlight in der „Kick´n Rush“ Geschichte war die „Best of Kick´n Rush“ Audiokassette. Auf 90 Minuten lasen die verschiedenen Autoren ihre Artikel vor oder sangen ihre alternative Hitparade ein. Damit hat die Redaktion wohl ein bundesweit einmaliges Projekt umgesetzt.

„Offside“ – Ersterscheinung im Jahr 1998

Die beiden Macher des „Offside“ waren sowohl in der Fanszene wie auch beim Erstellen eines Fanzines keine Unbekannten. Beide arbeiteten vorher schon bei der „Gegengerade“ und „Kick´n Rush“ mit. Mit dem „Offside“ wollten sie allerdings ein Heft herausbringen, welches vollständig allein erstellt und herausgebracht wurde. Was den Schreibstil angeht war das wirklich einfachste Kunst, damals allerdings der übliche Style. Die Themen, die im Heft behandelt wurden, waren allerdings vor ihrer Zeit. Dabei ging es nicht nur um die damals übliche Berichterstattung von Spielen des Vereins und Groundhopping sondern auch um „Fanpolitische Dinge“, was zu dieser Zeit nicht gerade selbstverständlich war. So beäugte das Heft kritisch einen möglichen Stadionneubau von Mainz 05 und die damit einhergehende Kommerzialisierung des Fußballs, Montagsspiele oder das Auftreten von Faschos auf der damaligen Gegengerade. Im Bericht über die Mitgliederversammlung im

September 1998 bekam Harald Strutz schon damals sein Fett weg, genauso wie die Herren vom DFB in einem Text über den Fußball in Ostdeutschland. Leider blieb es bei einer Ausgabe Offside. Ob den Machern danach die Lust am eigenen Fanzine verging oder eher die finanzielle Belastung ausschlaggebend war, können wir leider nicht mehr sagen. Die beiden Macher waren auch in den folgenden Jahren stets präsent in der Fanszene.

„Die TORToUR“ – Ersterscheinung im Jahr 2001

Einigen Redaktionsmitgliedern fiel es schwer, das Projekt „Kick'n Rush“ aufzugeben, da der Drang sich weiter journalistisch auszuleben nach wie vor sehr groß war. Aus diesem Grund dauerte es nicht lange, bis nochmals die Idee aufkam ein neues Fanzine aus der Taufe zu heben.

Gemeinsam mit weiteren interessierten Fans trugen die Redakteure Ideen und Konzepte zusammen und so wurde wenig später die noch heute bekannte „TORToUR“ geboren. In der neuen Redaktion wurden feste Zuständigkeiten für Finanzen und Layout bestimmt und verbindliche Termine für die Abgabe von Texten festgelegt. Dadurch automatisierten sich die Abläufe enorm und es wurde einiges an Zeit eingespart. Neues Heft, also auch ein neuer Namen. Neben „TORToUR“ war noch „Rot für die Welt“, „Torschusspanik“ und „Alarmstufe Rot“ in der Auswahl.

Die Auflage der Erstausgabe lag bei 600 Stück im A4 Format.

Im Laufe der ersten Ausgabe erklärte sich ein professioneller Grafiker bereit bei der Erstellung mitzuarbeiten, so dass nun auch die optische Aufmachung entsprechend umgestellt wurde. Seitdem ist das Schnipsel- und Klebelayout Geschichte.

Das Heft hat sich seit der ersten Ausgabe in der Fanszene etabliert. Die Auflage wurde im Laufe der Jahre auf 1111 Hefte erhöht. In den letzten 11 Jahren wurde 30 Ausgaben erstellt. Der Inhalt des Heftes wird heute wie damals durch sachliche, aber durchaus überspitzte und (selbst-)ironische Texte geprägt. Aber nicht nur Mainz und Mainz 05 ist Thema, so schweift der Blick auch immer wieder zu überregionalen Themen ab. In letzter Zeit wird sich immer mehr einem Titelthema gewidmet, in der letzten Ausgabe waren es zum Beispiel „Ultras“.

Der Anspruch der Redaktion ist es mittlerweile keine bessere „Schülerzeitung“, sondern ein lesenswertes, kritisches Magazin zu erstellen.

Highlights konnten immer wieder mit verschiedenen Gimmicks gesetzt werden. Neben einer Collage in einer der ersten Ausgabe, gab es zu der Nummer 4 ein Tütchen echten Gegengeradensand der alten Tribüne. So konnte jeder Käufer sich ein Stück Geschichte von Mainz 05 mit nach Hause nehmen.

Die Lobby der „TORToUR“ in der Fanszene und im Verein Mainz 05 ist sehr stark was man nicht nur an der Auflage sehen kann. So kann die Redaktion immer wieder

auf zahlreiche freiwillige Verkäufer zurückgreifen und sich im Stadion für den Verkauf frei bewegen.

Die Reaktion besteht aus ca. 13 Mitgliedern. Bis jetzt ist kein Ende in Sicht auch wenn die redaktionelle Arbeit immer mal wieder sehr schwierig ist und an wenigen Personen und Schreibern hängen bleibt. Wir drücken allerdings die Daumen damit wir noch mindestens weitere 30 Ausgaben zu lesen bekommen.

„Doppelrad“ – Ersterscheinung im Jahr 2005

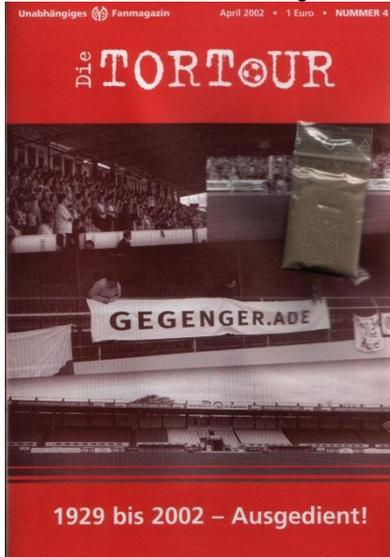
Das vierte richtige Heft in der Fanzinehistorie der Fanszene. Herausgegeben wurde das Heft erstmals im Herbst 2005 durch die Ultraszene Mainz. Inhalt der Erstausgabe waren die Spielberichte des ersten Bundesligajahres und weitere Texte zu fanpolitischen Themen. Das Layout war sehr schlicht gehalten und auch die Texte waren mehr als nur amateurhaft geschrieben. Die Ausgabe 2+3 erschienen pünktlich in den darauffolgenden Spielzeiten bevor es die ersten Lücken in der Erscheinungsweise gab. Die Qualität des Layouts und der Texte stieg ein wenig an. Lücken wurden immer wieder mit nackten Damen gefüllt, was hauptsächlich den Vorlieben des Layouters geschuldet war. Gegenwehr aus den Kreisen der Redaktion kam allerdings nicht. Eine Tatsache auf die man heute mit einem Schmunzeln aber auch Kopfschütteln reagiert. Ausgabe 4+5+6 erschienen dann immer wieder in unregelmäßigen Abständen. Der Inhalt setzte sich auch in den letzten Ausgaben hauptsächlich aus Spielberichten der Profis zusammen, aber auch Partien der Amateure oder Groundhoppingabenteuer fanden den Weg in die Hefte. Abgerundet wurde es mit Texten zur aktuellen Situation oder fanpolitischen Themen. In den 6 Ausgaben Doppelrad wechselten die Mitarbeiter der Redaktion immer wieder und nur wenige konstante Personen lieferten pünktliche Spielberichte und Texte um die Seiten der Ausgabe zu füllen. Dies ist auch sicherlich der Hauptgrund wieso das Projekt Fanzine der Ultraszene Mainz seit mehreren Jahren keine Fortsetzung gefunden hat. Seit einiger Zeit wird allerdings an der siebten Ausgabe gearbeitet. Wir sind gespannt ob es diese noch in diesem Jahr zu kaufen geben wird.

„Ortsfremd“ – Ersterscheinung im Jahr 2010

Das „Ortsfremd“ war/ist ein reines Fanzine über Reiseberichte einzelner Personen. Die erste und bisher einzige Ausgabe des Ortsfremd erschien im März 2010 mit einer Auflage von 200 Ausgaben. 7 Schreiber fabrizierten auf 100 Seiten 35 Spielberichte aus 12 Ländern. Dabei gab es nicht nur Groundhopping sondern auch Berichte über Besuche in Osnabrück und Duisburg. Leider blieb es bei dieser einen Ausgabe des „Ortsfremd“. Grund dafür sind einige Probleme zwischen ein paar Autoren die eine Zusammenarbeit in der Form nicht mehr möglich machen. Ein weiterer Grund sind der Mangel an vernünftigen und zeitnah abgegebenen Berichten.

Druckerpresse Sammelband – Ersterscheinung im Jahr 2012

Der Sammelband wurde von uns zu Saisonbeginn das erste Mal herausgebracht. Auf 250 Seiten wurde auf die vergangene Saison zurückgeblickt. Hauptbestandteil der ersten Ausgabe waren die 8 Ausgaben der Druckerpresse die wir in der Saison



2011/2012 in den Gästeblocken der Ligen verteilt. Abgerundet wurde das Ganze durch einen kurzen Saisonrückblick.

Für uns war es einfach wichtig einen Sammelband herauszubringen um auch in Jahren noch in Erinnerungen zu schwelgen und vor allem zu blättern. Das Internet ist vergänglich und nicht jeder hat immer ein Exemplar der Druckerpresse abbekommen. Mit dem Sammelband hat man alles in einer Hand und kann es jederzeit aus dem Regal holen.

Die 150 gedruckten Ausgaben zu je 5,00€ sind mittlerweile ausverkauft. Der Erlös aus dem Verkauf des Sammelbands fließt in die Finanzierung der Spieltagshefte.

Es ist schwer an alte Exemplare der vorgestellten Fanzines ranzukommen. Viele werden im Laufe der Jahre in den Müll gewandert sein oder liegen seit dem Lesen in Kellern oder auf Dachböden. Haltet Ohren und Augen offen, fragt bei älteren Fans oder der TORToUR-Redaktion nach alten Exemplaren. Vielleicht kommt ihr so an das ein oder andere alte Heft. Auch bei Ebay tauchen immer mal wieder einzelne Exemplare von Sammlerauflösungen auf, zur Not kann man auch dort mitbieten. Absoluten Mondpreisen solltet ihr aber aus dem Weg gehen.

INTERVIEW MIT MICHAEL HERZOG

Druckerpresse: Hallo Michael, bis zu deinem Auftritt auf dem Podium der Stimmungsdiskussion im Rahmen der „Mainzer Fantage“, warst du für viele junge Leute ein unbekanntes Gesicht und trotzdem bist du schon viele Jahre in der Mainzer Fanszene aktiv. Stell dich doch bitte kurz vor. Wie alt bist du, seit wann gehst du zu Nullfünf, wie und von wo hast du die Spiele der Nullfünfer verfolgt?

Michael: Mein Name ist Michael Herzog, im Januar werde ich jetzt 36 und mein erstes Spiel war am 21.05.1988, Aufstiegsrunde zur zweiten Bundesliga gegen Aschaffenburg. Ist 'ne verdammt lange Zeit... seit dieser Zeit auch verfolge ich die Spiele von der Gegengeraden aus. Früher, klar, weil dort das war, was man heute „Support-Bereich“ nennen würde, später dann weil ich die Perspektive des Spiels lieben gelernt hatte. Eine Halbserie lang war ich mal auf der Süd am Bruchweg, wurde aber damit nicht wirklich warm. Auch wenn heute natürlich dort das Epizentrum der Stimmung ist.

Druckerpresse: Du bist ein Fanzine-Urgestein und hast an den ersten drei Fanzines mitgearbeitet. Erzähl uns bitte ein wenig über das erste Fanzine „Die Gegengerade“. Was hat euch damals dazu bewogen ein Fanzine zu machen?

Michael: „Die Gegengerade“ ein Fanzine zu nennen ist sehr schmeichelhaft. Eigentlich war sie nicht viel mehr als ein Faltblättchen von vielleicht 4 bis 6 Seiten. Die Idee ging aber, glaube ich mich zu erinnern, vom Fanprojekt Mainz aus, das damals ebenfalls noch völlig neu war. Ich denke beides ist durchaus ansehnlich gewachsen mit der Zeit. Ich bin irgendwann mal ins Fanprojekt marschiert um dort

offiziell einen Fanclub eintragen zu lassen und wurde dann freundlich nach oben gebeten, weil dort im Büro eh grade die entsprechenden Leute gesessen haben. Die hatten gerade ihre Redaktionssitzung, ich hockte einfach dabei, gab meinen Senf dazu und plötzlich war ich selbst Redakteur.

Druckerpresse: Nach 16 Ausgaben „Die Gegengerade“ war Schluss. Was waren die genauen Gründe dafür?

Michael: Wir hatten den Wunsch professioneller zu werden ohne wirklich professionell zu sein... Klingt doof, is aber so! Thomas Beckmann kam damals während seinem Studium von Duisburg nach Mainz, hatte dort am Fanzine „Blutgrätsche“ mitgearbeitet und fixte uns so an! Auf einmal war eine gewaltige Aufbruchstimmung, die dann im „Kick ´n Rush“ endete.

Druckerpresse: Mit dem „Kick´n Rush“ erschien kurz darauf ein neues Heft und später sogar eine „Best Of“ Kasette. Waren die Macher identisch mit denen der „Gegengerade“ und wie sah die Arbeit für das Heft damals aus? Sicher ging nicht alles so einfach wie heute?

Michael: Die Redaktion blieb größtenteils, aber natürlich tauschten wir hin und wieder Leute aus. Neben mir gibt es nur noch Rolf Böhme, der an allen drei Fanzines mitgearbeitet hat. Die Arbeit am Heft war natürlich etwas schwerer als heute, klar! Heute kannst du alles am PC machen, damals hatten wir ein Schnipsellayout! Aber dafür war es auch sehr viel leichter an die Offiziellen und die Spieler ran zu kommen. Da bist du einfach nach dem Spiel an die Kabine, hast gesagt „Hier, Kloppo, neue Ausgabe! Verteil die mal!“ und das wurde dann so gemacht! Oder du konntest dich einfach auf ein Bier im Vereinsheim treffen und hast nebenbei ein Interview gemacht! Heute hast du Hürden beim Verein zu nehmen, das ist schon fast surreal!

Druckerpresse: Und auch „Kick´n Rush“ hielt nicht all zulange und brach auseinander. Mit der „TORToUR“ stand auch bald ein erneutes Heft in den Startlöchern. Ist es nicht nervenaufreibend und demotivierend in einem Drei- oder Vier-Jahres-Rhythmus immer wieder etwas Neues aufzubauen und neue Strukturen zu schaffen?

Michael: Etwas nicht zu verändern heißt Stillstand. Und Stillstand bedeutet Tod! Hat irgendein kluger Mann mal gesagt und er hat Recht damit. Natürlich kostet das Nerven und Motivation, das ist doch ganz klar! Stell dir vor, du machst jahrelang ein Heft, rackerst wie ein blöder dafür, gehst in deiner Freizeit nach Werbekunden suchen...Mainz 05 war damals in der Stadt so beliebt wie Fußpilz, 90% der Einzelhändler die sich heute damit brüstet schon immer 05er gewesen zu sein lügen! Das ist Fakt...die Wochenenden verbringst du beim Fußball, die Nächte danach beim Layout und was bekommst du dafür...? Nix! Das geht natürlich an die Substanz! Bei jedem! Deswegen muss ab und zu auch mal ein Schnitt gemacht werden, man atmet mal durch und stellt alles auf Anfang. Wer dann noch Lust hat, der macht weiter Fanzine, wer keine hat, der hört eben auf...

Druckerpresse: Die „TORTOUR“ hält sich seit ihrer Ersterscheinung hartnäckig und hat sich fest etabliert. Über zehn Jahre liefert ihr regelmäßig neue Ausgaben. Seit ihr endlich angekommen und habt das aufgebaut was ihr vorher acht Jahre gesucht habt?

Michael: Nein. In der Tat versuchen wir gerade wieder einmal uns selbst zu finden und neu zu definieren. Wie eigentlich immer! Man kommt generell nie irgendwo an! Wir verstehen uns als Spiegelbild der Fanszenen und da die sich dauernd verändert und sich weiterentwickelt tun wir das genauso!

Druckerpresse: In Elf Jahren gibt es viele Höhen und Tiefen. Erzähl mal, was war besonders einschneidend für euch? Standet ihr zu irgendeiner Zeit erneut vor einem erneuten Aus?

Michael: Einschneidend ist es immer wenn du Leute in der Redaktion hast, die unglaublich wichtige Stützen sind und dann aber wegbrechen, aus welchen Gründen auch immer. Als Beckmann aufgehört hat zum Beispiel oder Wuschelkopp oder jetzt kürzlich erst Christoph. Da stehst du immer kurz vor dem Aus! Bis jetzt kam aber immer aus unerwarteter Ecke plötzlich ein motivierter Neueinsteiger und das zieht die Moral wieder nach oben und weiter geht es. Aber klar, vor dem Aus waren wir schon ziemlich oft.

Druckerpresse: Es gibt heutzutage nur noch sehr wenig alte, traditionelle Fanzines wie die „TORTOUR“ eins ist. Viele Hefte sind in den letzten Jahren von der Bildfläche verschwunden. Wie erklärst du diesen bundesweiten Trend des „Sterbens“ von alten Fanzines?

Michael: Genau aus den oben genannten Gründen! Zeit, Aufwand, Nerven und immer schwerer werdende Arbeitsstrukturen mit den Vereinen. Könnte ich mir jedenfalls so vorstellen. Es ist eine Schande, dass es so viele geile Fanzines auf einmal nicht mehr gibt! Der Erwin aus Offenbach zum Beispiel, dem trauere ich wirklich hinterher, obwohl ich mit dem OFC selbst relativ wenig anfangen kann. Außerdem ist natürlich das Internet ein entscheidender Faktor. Es gibt unglaublich viele Fan-Blogs, unendlich viele Foren und so weiter, da leiden die Printmedien natürlich drunter. Warum sollte ich mir auch eine Zeitung kaufen, in der Sachen über die letzten Spiele stehen, obwohl ich die Berichte dazu schon fünf Minuten nach Abpfiff im Netz lesen kann? So denken eben viele. Leider!

Druckerpresse: Die Ultras haben das Fanzinezeitalter weiter geführt. Es gibt viele Hefte die regelmäßig erscheinen und richtig gut sind. Und auch aktuell tauchen immer wieder Neuerscheinungen auf. Verfolgst du diese noch irgendwie oder interessiert dich das gar nicht?

Michael: Klar verfolgt man das! Aber aus einem anderen Blickwinkel! Das klingt vielleicht hochnäsig aber wenn ich heute die „Druckerpresse“ lese dann denke ich oft bei mir „Och guck mal, den Layoutfehler haben wir damals auch gemacht!“, immer aber im Hinterkopf das Wissen, was daraus wachsen kann! Ich finde jedes dieser Machwerke ist eine Bereicherung. Das eine mehr, das andere vielleicht weniger. Aber die Guten, die werden sich etablieren.

Druckerpresse: Mit der Druckerpresse haben wir ein Heftchen, was regelmäßig zu Auswärtsspielen erscheint. Liest du das Heft und wie findest du unseren „Sammelband“ als Rückblick auf die vergangene Saison?

Michael: Der Sammelband ist ganz, ganz großes Kino! Mit dem Gedanken sowas für die Tortour zu machen habe ich schon seit Jahren gespielt! Chapeau!

Druckerpresse: Wir danken die für das Interview. Das letzte Wort gehört Dir. Was willst du unseren Lesern mit auf den Weg geben?

Michael: Eine Fanszene ist immer nur so gut und lebendig wie sie vielseitig ist! Wenn alle die gleiche Meinung hätten, es wäre scheißen langweilig. Lasst uns das niemals aus den Augen verlieren denn am Ende ist es nur eins das zählt: nur der FSV!

FANZINEREZENSION

Man kommt aus der Arbeit oder der Uni und der erste Gang geht zum Briefkasten in der Hoffnung, das neue Lesematerial darin liegt. Schon seit Tagen wartet man auf das neue Heft. Ziemlich gespannt über die Aufmachung und den Inhalt. Einige Hefte sind eine sichere Bank, da weiß man worauf man sich einlässt und was einen erwartet. Andere dagegen sind richtige Wundertüten. Gerade bei Neuerscheinungen ist es oftmals schwer einzuordnen was sich da jetzt im Briefumschlag befindet und auf einen wartet.

45 Grad #1 – 2,00€+ Porto

Bestellung: NOFB Shop oder USM Stand

Eine solche Neuerscheinung ist das Heft aus Leipzig. Dabei ist es nicht wie vermutet ein Heft welches den Spielalltag von Chemie näher bringt, sondern ein überregionales Heft welches querbeet über Spiele berichtet. Wie die Macher selbst betonen ist das Heft keine Konkurrenz zum „Erlebnis Fußball“ oder „Blickfang Ultra“ sondern als Ergänzung gedacht. Und wenn man das Heft dann etwas genauer in die Hand nimmt und durchblättert fällt gleich auf, dass sie recht haben. Jede Menge Bilder die mehr als nur eine Choreo beleuchten. Bei den Bildern wird viel Wert auf Details gelegt. Ist es auf dem einen Bild die erste Reihe bei einer Choreo, liegt der Fokus beim nächsten auf dem besonders emotionalen Torjubel.

Die Macher des Hefts wollen mit dem Heft und ihrem angepeilten monatlichen Erscheinungsrhythmus bewusst einen Gegenpol zum schnelllebigen Internet schaffen. Mit dem Heft soll dokumentiert werden was in den Kurven passiert und auch noch in Jahren als Erinnerung dienen. Die Idee dahinter ist interessant, auch wenn kein Medium heutzutage das Internet übertrifft. Die Macher sind halt wie „Erlebnis Fußball“ oder „Blickfang Ultra“ auf die Zuarbeit aus anderen Szenen angewiesen. Mit besonderen Bildern die man nicht im Netz findet oder Hintergrundinfos müssen die Gruppen einen Beitrag zu dem Heft leisten. Nur so kann man dem Internet und Ultras.ws ein Schnippchen schlagen.

Wir hoffen, dass dieser Spagat gelingt und wir noch lange Vergnügen am 45 Grad haben werden.

Kurvenkratzer 1 – 2,90€ + Porto

Bestellung: NOFB Shop

Eine Neuerscheinung und ehrlich gesagt fällt es uns richtig richtig schwer, dem Heft etwas Gutes abzugewinnen. Wir wollen die Hefte aber nicht so extrem runter bügeln, denn wir wissen wie viel Zeit und Arbeit darin steckt. Auf dem ersten Blick kommt das Heft auch gar nicht so schlecht aus. 128 Seiten, 92 Spielberichte, hauptsächlich aus Deutschland aber auch Tschechien, Serbien, Bulgarien, Bosnien und Kroatien, hört sich schon mal gut an. Viele der Berichte sind Spielbesuche der Stammmannschaften Carl Zeiss Jena und Erzgebirge Aue, dazu viele weitere Partien aus allen möglichen Ligen Deutschlands. Was die beiden Macher aus Aue und Jena (komische Kombi) aber aus dem Besuchten machen geht irgendwie gar nicht.. Die Berichte beschränken sich auf das sture runterrattern von oberflächigen Informationen und Erlebnissen und das in einer Form die fast unlesbar ist. Aber Seite 20 hat es uns so genervt das wir nur noch quergelesen haben. Berichte die uns nicht wirklich interessiert haben. Was wir über die Balkan-Tour und den Besuch bei Partizan lesen mussten setzte dem Ganzen allerdings die Krone auf und hat das Heft direkt in das Regal wandern lassen. Unwissender kann man sich in dem Text nicht geben. Über das Ziel mit seinen Szenen wurde sich im Vorfeld scheinbar nicht informiert und das lässt man dem Leser auch direkt spüren. Eine Tatsache die für uns irgendwie nicht passt wenn man so einen Trip unternimmt.

Das Heft steckt in den Kinderschuhen und den Machern fehlt sicherlich ein wenig Übung im Schreiben. Vielleicht reift man mit der nächsten Ausgabe und die Nummer zwei wird besser. Wir hoffen es für die Macher aber auch für uns als Leser. Wir werden den beiden auf jeden Fall eine zweite Chance geben.

Phönix aus der Asche 25 – Phönix Sons Karlsruhe – 3,00€ + Porto

Bestellung: pada@phoenix-sons.net

Im Gegensatz zu Neuerscheinungen weiß man bei dem „Phönix aus der Asche“ nach vielen Jahren ganz genau worauf man sich einlässt. Während andere Fanzines im Laufe der Jahre an Qualität (Inhalt sowie Aufmachung) gewonnen haben, bleibt das Karlsruher Heft auf gewohnt niedrigem Niveau. Dabei ist ein konstantes Layout nix verkehrtes. Man gewöhnt sich daran und wird nicht von ausgefallenen Dingen überrascht. Das sich das Niveau der Texte allerdings immer noch auf dem Niveau befindet als Ultra in den Kinderschuhen steckte, können wir nicht ganz nachvollziehen. Hauptbestandteil der Texte ist dabei nicht etwa der Auftritt im Stadion sondern meistens Suff und Prollerei. Wenn man dabei beachtet, dass die Berichte nicht selten länger als eine halbe A5 Seite sind und der Auftritt dabei oftmals nur mit einem Satz daherkommt, nervt das auf Dauer schon. Klar, sind die Berichte und Anekdoten von der Fahrt und Drumherum das Salz in der Suppe der Fanzines und wir wollen auch gar kein stures Runtergeratter von Infos über den Stadionauftritt, aber das was im PadA steht ist spätestens ab dem dritten Bericht weder lustig noch interessant.

Neben Berichten von Spielen des KSC gibt es auch etliche Spielbesuche bei den Freunden aus Berlin, Straßbourg und Graz. Für diese zahlreichen Ausflüge und das Leben dieser Freundschaften gehört gehörig Respekt gezollt. Diese Berichte sind es

dann auch, die einem ein paar wenige Einblicke in die Szenen von dort geben und das Heft interessanter machen.

Abgerundet wird das Heft außerdem von zahlreichen Presseberichten zu Fanthemen aber auch die Meinung der PS99 zu „Respekt innerhalb der Kurve“ oder „Pyrotechnik“.

Wenn man das Heft aufschlägt und durchblättert fühlt man sich wirklich in die Anfangszeit der Ultrafanzines versetzt. Irgendwie sicherlich etwas besonders, gerade wenn man die zahlreichen Hochglanzhefte betrachtet, trotzdem sollte der Inhalt nicht auf dem Niveau von 2002 hängen bleiben.

DIES UND DAS

Herzlichen Glückwunsch zum zehnten Geburtstag wünschen wir den „Sinnlosen“, zwar etwas verspätet, dafür hochoffiziell. Eine simple, aber trotzdem nett anzusehende Choreo vor Anpfiff des Spiels gegen Hoffenheim und am Abend eine rauschende Geburtstagsparty, zu der auch wir erschienen sind und gratulierten. Nett war es! Wir freuen uns auf das nächste Jubiläum! Weiter so!

Erstmals in unserer fast zweijährigen Gruppengeschichte wagten wir bei einem Heimspiel das Experiment, unsere Zaunfahne an „unserem“ Wellenbrecher zu befestigen. Begünstigt wurde das Ganze durch den vorhandenen Platz im Q-Block. Für uns war es dabei etwas ganz Besonderes, das erste Mal daheim hinter unserer Fahne zu stehen.

Top war das Bild beim Einlaufen der Mannschaft im Pokal gegen Erzgebirge Aue! Auf der ganzen Tribüne waren zahlreiche Fahnen zu sehen. Extra für dieses Intro fertigten wir knapp 50 Fähnchen an, die wir im Bereich oberhalb unseres Standortes verteilten. Das Endergebnis kann sich durchaus sehen lassen, auch wenn wir uns durch die 50 zusätzlichen Fahnen ein etwas besseres Bild erwartet hätten. Besonders schade ist allerdings, dass drei Fahnen verschwunden sind.

Wir haben außerdem noch zwei Termine für euch. Zum Einen die Mitgliederversammlung des Fanprojekt Mainz am 04.12.2012 und zum Anderen die der Supporters Mainz am 13.12.2012.

Die 16. Mitgliederversammlung des Fanprojekts findet am 04.12.2012, um 18.30 Uhr im Fancafé im Haus der Jugend statt. Die der Supporters am 13.12.2012, um 19.00 Uhr im Medienraum des Stadion am Europakreisel. Zu beiden Veranstaltungen sind nur Mitglieder der jeweiligen Vereine zugelassen. Seid ihr also Mitglied, solltet ihr unbedingt erscheinen und von euren Rechten als Vereinsmitglied Gebrauch machen.

„Kein Zwanni“-AG benötigt Unterstützung

Weiterhin ist die "Kein Zwanni Mainz"-AG froh über jeden, der sich dort engagieren möchte. Da es aber neben inhaltlicher Arbeit immer wieder auch mal Spruchbänder oder ähnliches zu gestalten gibt, wäre es klasse, wenn ihr die Jungs und Mädels der

AG in ihrem Wirken für eine faire Preisgestaltung bei Fußballspielen mit ein paar Euro unterstützen würdet.

„Kein Zwanni“-AG Konto

Kontoinhaber: Patrick Krummeich

Kontonr.: 0454068479

Bank : Nassauische Sparkasse

BLZ: 510 500 15

Wie erwähnt ist jeder bei den regelmäßigen Treffen gerne gesehen.

WENDT DER WOCHE

In den vergangenen Wochen kam es immer wieder zu Diskussionen rund um das DFL-Diskussionspapier „Sicheres Stadionerlebnis“. Da verwundert es nicht, dass der heutige „Wendt der Woche“ ein wenig damit zu tun hat. Einer der Hauptkritikpunkte war dabei die vorgeschlagene Errichtung von Containern oder Zelten zur Durchführung von Ganzkörperkontrollen. Auszeichnen wollen wir an dieser Stelle gleich 2 Vereine, die trotz breiter öffentlicher Kritik schon jetzt auf solche rechtsstaatlich fragwürdigen Methoden zurückgreifen. Gemeint ist zum einen der FC Bayern München, der zum Heimspiel gegen Eintracht Frankfurt extra Zelte errichtet hat, um solche Kontrollen durchzuführen. Nach offiziellen Bayern Angaben wurden dabei insgesamt 30-40 Personen kontrolliert. Beschrieben wird die Prozedur so, dass die Betroffenen die Jacke ausziehen mussten. Diese Zelte sollen ja dazu dienen die Privatsphäre der Kontrollierten zu schützen, wenn es sich aber lediglich um ein Ausziehen der Jacke handelte, wieso wurden die Betroffenen dafür extra in ein Zelt verbracht? Es liegt auf der Hand, dass die Kontrollen eben nicht nur die Jacke betreffen, sondern auch eine weitere Entkleidung von Hose, Schuhe etc. beinhalten. Einen völlig unverhältnismäßigen und rechtswidrigen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte der Kontrollierten.

Gerade in der aktuellen Diskussion, in der es zu Gesprächen mit Vereinen, Fans und sogar den Verbänden kommt, ist dieses Vorgehen einfach nur kontraproduktiv und begünstigt eine weitere Eskalation. Es scheint so, als wäre der FC Bayern nicht an einem Dialog mit Fanvertretern interessiert und setzt stattdessen auf eine bewusste Provokation. Auch der Verein Eintracht Frankfurt und seine Fanbetreuung verurteilten diese Aktion öffentlich und sogar die Szenekundigen Beamten der Frankfurter Polizei übten Kritik am Vorgehen des FC Bayern.

Im Nachhinein verbreitete der FC Bayern sogar noch eine Meldung, dass bei den Kontrollen 20 Messer und weitere Gegenstände gefunden worden sind. Nach Rückfrage mehrerer Medien bei der Polizei ergab sich, dass diese Gegenstände bei Kontrollen im gesamten Umfeld des Spiels gefunden wurden und weiterhin keine signifikante Abweichung von anderen Spieltagen darstellen. Was bei den Zeltkontrollen gefunden wurde, darüber konnte weder der FC Bayern noch die Polizei eine Auskunft erteilen. Die Formulierung der Mitteilung des FC Bayern lässt also darauf schließen, dass die Verantwortlichen bewusst gelogen haben, um ihr Vorgehen gegen öffentlichen Druck zu rechtfertigen. Schämt euch!

Der zweite Verein, den wir in diesem Zusammenhang auszeichnen möchten ist der SV Werder Bremen. Schon im letzten Jahr haben wir uns in einem offenen Brief über die gastfeindlichen Zustände im Bremer Weserstadion beschwert. Dort kritisierten wir die diskriminierende Selektion von jugendlichen Fans am Stadioneingang, die allesamt in einem Container kontrolliert wurden, fehlendes Klopapier in den Toilettenkabinen, das Verbot Getränke mit in den Block zu nehmen, falsche Informationen der Bremer Verantwortlichen über die Maße des Gästeblocks und generell auch die bauliche Lage im hintersten Eck des Stadions. All das hat dazu geführt, dass man sich als Gastfan in Bremen schlichtweg unerwünscht fühlt. Eine Antwort auf unsere sachlich vorgetragene Kritik von Seiten des SV Werder haben wir bis heute nicht erhalten. Die Zustände vor Ort haben sich im Vergleich zum letzten Spiel ebenfalls nicht geändert. Wieder kam es am Stadioneingang zu massiven Eingriffen in die Persönlichkeitsrechte einiger Fans. Skandalös wurde es dann beim Versuch von Fanseite, diese Prozedur auf Video festzuhalten. Ein Fan wurde deswegen in den Sicherheitscontainer abgeführt und von Ordnungskräften mit der Androhung eines Stadionverbotes genötigt, das Videomaterial zu vernichten. Der Bremer Ordnungsdienst hat also bewusst versucht, eine Veröffentlichung solcher Maßnahmen zu verhindern und ist dabei auch nicht vom Straftatbestand der Erpressung zurückgeschreckt.

Diese untragbaren Zustände in Bremen und München dürfen in keinem Fall unter den Teppich gekehrt werden. Wir wollen deshalb mit der Verleihung des „Wendt der Woche“ deutlich unsere Kritik an derartigen Maßnahmen ausdrücken.

FANKODEX? OHNE UNS!

Vor kurzem erreichte uns die Anfrage der neugebildeten KoFaS (Kompetenzgruppe Fankulturen und Sport bezogene Soziale Arbeit) zur Teilnahme an einem Fragebogen über Fankodizes. Die KoFaS besteht u.a. aus Jonas Gabler, Gerd Dembowski und wird von Prof. Dr. Gunther Pilz aus Hannover geleitet, der Auftrag zur Erstellung dieser Expertise stammt vom DFB. Ziel ist es, mithilfe der Umfrage Orientierungspunkte und Handlungsempfehlungen für die Vereine im Umgang mit ihren Fans zu ermitteln.

Unsere Gruppe hat sich dazu entschieden nicht an dieser Umfrage teilzunehmen. Wir begründen dies mit einer grundsätzlich ablehnenden Haltung gegenüber einem im Raum stehenden Fankodex. Spätestens die Kritik am kürzlich veröffentlichten Sicherheitspapier der DFL hat verdeutlicht, wie wichtig die inhaltliche Auseinandersetzung und der Dialog mit den Fanszenen ist. Die dort geäußerte ausführliche und fundierte Kritik der Fans ist vor allem Ergebnis konstruktiver Gespräche auf lokaler Ebene. Nicht umsonst sind viele Vereine den Standpunkten ihrer Fans gefolgt und haben sich ablehnend positioniert.

Der Ansatz nun von Seiten der Verbände in die Kommunikation zwischen Fans und Vereinen von außen einzugreifen betrachten wir als kontraproduktiv.

"Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu erlassen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu erlassen."

Das Zitat des französischen Philosophen Montesquieu bringt es auf den Punkt. An vielen Standorten findet bereits jetzt ein konstruktiver Austausch auf Augenhöhe statt, welchen Sinn macht es dann dieses Verhältnis durch einen überflüssigen Fankodex zu belasten? Viel wichtiger als die schriftliche Festlegung gewisser Verhaltensweisen empfinden wir es, ein tatsächliches Verständnis für die Standpunkte und Argumente der Gegenseite zu entwickeln. Ein Fragebogen kann diesen Zweck unserer Meinung nach nicht erfüllen, da dabei die Heterogenität der verschiedenen Ultragruppen außen vor bleibt. Die örtlichen Gegebenheiten lassen es schlichtweg nicht zu, standardisierte Handlungsempfehlungen zu erarbeiten, wir sehen weder DFB noch DFL in der Lage dem gerecht zu werden. Will man also den Unterschieden der einzelnen Fanszenen Rechnung tragen, was in dieser Frage zwingend notwendig ist, muss jeder Verein für sich ein individuelles Vorgehen finden.

Uns ist bewusst, dass ein solcher Prozess extrem zeitaufwändig und mit großen Anstrengungen verbunden ist. Ein langfristig ausgelegter und auf Augenhöhe durchgeführter Dialog auf lokaler Ebene muss aber Grundlage jeden weiteren Vorgehens sein. Nur wenn diese Bedingungen erfüllt sind, ist es möglich einen Konsens zu finden, der auf reale Akzeptanz bei allen Beteiligten stößt. Erst dann sollte man sich Gedanken darüber machen, wie sinnvoll es ist, etwaige Ergebnisse schriftlich festzulegen.

Ein nun aktivistisch erstellter, und durch politischen sowie öffentlichen Druck beeinflusster, Fankodex hingegen wird in keinem Falle Akzeptanz auf Seiten der Fans finden und somit auch keine tatsächliche Grundlage für zukünftiges Verhalten darstellen.

Wir lehnen daher jegliche Einmischung der Verbände in diese Angelegenheit vehement ab und befürworten stattdessen eine Autonomie der Vereine in der Kommunikation mit ihren Fans. DFB und DFL sollten von der Idee der Fankodizes abrücken!

DFB POKAL - SINN- ODER UNSINN DER HEIMSPIELREGELUNG

12.677 Zuschauer im Pokalheimspiel gegen Erzgebirge Aue sprechen Bände über das Interesse und die Attraktivität dieser Pokalpartie. Wir wollen in diesem Text gar nicht über das Fernbleiben der Leute sprechen und auf dem Fehlen rumreiten. Uns geht es in viel mehr darum, einmal die Sinnhaftigkeit und die Heimspielregelung zu hinterfragen.

Erst mal ist festzuhalten, dass Heimspiele im DFB Pokal für viele Menschen am Bequemsten sind. Zuhause entfällt das Reisen unter der Woche und spart somit Urlaub, Zeit und Geld. Doch wie wettbewerbsverzerrend sind solche Spiele, wenn der kleinere, unterklassige Verein in der Fremde ran muss?

Als Zweitligist hat man allein auf Grund des sportlichen Klassenunterschieds einen Nachteil gegenüber dem Bundesligisten. Der höherklassige Verein hat den besseren Kader, mehr finanzielle Möglichkeiten und in unserem Beispiel eben auch noch

den Heimvorteil. Wäre es daher im Ansatz nicht sinnvoller dem „kleinen Verein“ Heimrecht zu gewähren, um somit den Pokalverlauf noch spannender zu gestalten und dem unterklassigen Verein wenigstens eine etwas größere Chance auf eine Sensation zu gewähren? Mit dem heimischen Publikum im Rücken erhöht sich somit zumindest die theoretische Wahrscheinlichkeit zum Sieg.

Aber auch aus Sicht der Fans wäre eine solche Regelung sinnvoll. In Mainz verirren sich nicht ganz 13.000 Zuschauer in das Stadion am Europakreisel. In Aue wäre die Partie in der zweiten Runde sehr wahrscheinlich ausverkauft oder zumindest sehr stark besucht gewesen. Während hier in Mainz ein unterklassiger Gegner mit dem Format von Aue nur wenige Leute hinter dem Ofen hervorlockt, ist ein Heimspiel gegen einen „Großen“ eine reizvolle Geschichte. Und auch für uns Gäste wäre ein solcher Ausbruch aus dem „Erstligastadiontrott“ eine angenehme Abwechslung, mal ganz abgesehen von dem leckeren Nudeltopf in Aue.

Klar, Partien wie Wolfsburg gegen FSV Frankfurt jucken sowohl in der einen wie auch in der anderen Stadt nur wenige Personen, trotzdem hätte wohl auch der FSV Frankfurt zu diesem Spiel knapp 7000 Zuschauer mobilisiert bekommen.

Man kann das ganze Gedankenmodell noch etwas weiter spinnen. Angenommen wir bekommen in der dritten Runde den VfL Bochum zu gelost. Ein absolutes Highlightspiel für den VfL, der das Ruhrstadion sicher füllen würde. Gerade gegen einen „kleinen Großen“, wie Mainz rechnet man sich mit dem Heimvorteil Chancen aus und geht gerne zum Spiel. Im Stadion am Europakreisel wäre das Interesse sicher etwas höher, als gegen Aue. Die 20.000 Zuschauermarke zu knacken wäre trotzdem schwer, vor allem knapp 5 Tage vor Weihnachten und bei Minusgraden.

Auch Historisch ist das Ganze zu belegen, es kommt im Pokalwettbewerb nämlich immer zu solchen Kuriositäten. Wir springen in das Jahr 1999. Der Große FC Bayern gegen den damals noch ziemlich kleinen FSV Mainz 05. Während der Bruchweg zu dieser Zeit für dieses Traumspiel aus allen Nähten geplatzt wäre verirren sich ins weite Rund des Olympiastadions 11.200 Zuschauer. Davon knapp 8000 Fans aus Mainz. Sicher, ein Spiel im Olympiastadion hatte damals auch seinen absoluten Reiz, doch wer weiß ob nicht zuhause die Siege gegen Hamburg und Berlin eine Fortsetzung gefunden hätten?

Noch ein Beleg dafür, dass die vermeintlich kleinen Vereine mehr auf diese Spiele im Pokal brennen als die Großen? Hannover 96 – Dynamo Dresden! Während Dynamo und die Fans auf das Spiel in der zweiten Runde hinfiebern und in Hannover mit ca. 12.000 Fans eingefallen sind, hält sich das Interesse bei den Zuschauern aus Hannover mit knapp 18.000 verkauften Karten, in Grenzen. So hat Dynamo das Spiel durch die Mitreise der zahlreichen Fans fast zu einem Heimspiel verwandelt.

Klar gibt es auch Belege dafür, dass das Zuschauerinteresse nicht das ausschlaggebende Argument sein kann, gerade wenn man betrachtet, dass die Hütte voll ist, egal wer Heimrecht hat. So z.B. bei Bayern München – FC Kaiserslautern. Sowohl das Stadion in Fröttmaning, als auch der Betzenberg wäre zu dieser Partie ausverkauft. Doch würde wohl der sogenannte „Mythos Betzenberg“ bei der Mannschaft ein paar Prozent mehr Leistungsbereitschaft mobilisieren und auch die Fans an so manchen hitzigen Auftritt der 90iger Jahre erinnern.

Auch ist es oftmals so, dass in die modernen Stadien der Bundesligisten mehr Zuschauer passen und so die Einnahmen für beide natürlich höher sind. Mit so einer Rechnung macht man es sich aber sicher zu leicht. Den Mehrwert, den ein Pokalheimspiel für einen unterklassigen Verein hat, kann man leider nicht genau beziffern. Selbst eine Niederlage nach großem Kampf und viel Leidenschaft vor heimischem Publikum, das zu einem erheblichen Teil aus Zuschauern besteht, die durch den großen Verein angelockt wurden, vielleicht das erste Mal überhaupt einem Spiel live beiwohnen, kann zur Folge haben, dass eben diese Zuschauer ihre Begeisterung für den kleinen Verein und das Stadionerlebnis entdecken. Und wer erinnert sich nicht an TV-Kommentatoren, die davon schwärmen, dass das kleine Stadion „aus allen Nähten platzt“ und es „einem Tollhaus gleicht“, weil man den großen Verein am Rande einer Niederlage hat. Beste Werbung also für diesen Verein, der sich in der Regel nach so einem Spiel über gestiegene Zuschauerzahlen und ein höheres öffentliches Interesse freuen kann.

Wir würden es daher begrüßen, wenn beim DFB in dieser Hinsicht ein wenig Umdenken einsetzen würde und der Pokalmodus dahin geändert werden würde, dass die unterklassigen Vereine immer Heimrecht besitzen und der Erstgezogene nur dann Heimrecht hat, wenn es eine Partie unter Ligakonkurrenten ist.

RÜCKBLICK - VORTRAG MIT DEM BERLINER POLITIKWISSENSCHAFTLER JAN BUSSE: „Kämpfen bis zum Sieg? – Der Fußball, die Fans und die Revolution in Ägypten“ am Montag, den 05.11.2012

Dem aufmerksamen Zeitungsleser sollte nicht entgangen sein, dass während des Sturzes von Husni Mubarak in Ägypten auch den Ultras dort eine größere Rolle zugeordnet werden konnte als man vielleicht glauben mag. Mit dieser Thematik befasste sich der Vortrag des Berliner Politikwissenschaftlers Jan Busse. Im Jahr 2011 begann diese Revolution, welche ihren ersten Ausbruch am 28. Januar 2011 fand, als Teil des sogenannten „Arabischen Frühlings“. Am Tag des Zornes kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Demonstranten. Im Zuge dieser, über die nächsten Tage andauernden, Ausschreitungen, welche ihren Höhepunkt im „Blutigen Mittwoch“ fanden, kam auch die Rolle der Ultras erstmals wirklich zum Tragen. Hauptsächlich die Ultras der Vereine Al-Ahly SC und Zamalek SC aus Kairo waren an den Kämpfen beteiligt. Besonders ihre logistische Erfahrung im Straßenkampf schien dort von Vorteil für die Demonstrationen gewesen zu sein. Somit konnte der Tahrir Platz in Kairo verteidigt werden. Doch die Ultras sehen sich wider erwarten nicht als Entscheider der Revolution. Im Vortrag von Busse versuchte dieser besonders hervorzuheben, dass sich die Fankurve in einer Diktatur als einer der wenigen Orte zur freien Meinungsäußerung eignet und sich daher das gewaltige Potential der jeweiligen Ultragruppen erklären lässt. Besonders spannend ist die Tatsache, dass im Rahmen der Revolution die Ultragruppen zweier Erzfeinde gemeinsam auf die Straße gingen um für die persönliche Freiheit der Bevölkerung einzustehen. Auf der einen Seite die Ultras des Rekordmeisters Al-Ahly SC mit den beiden Gruppen Ultras Ahlawy (UA07) und Ultras Devils (UD07). Wobei es hier nicht um eine interne Abspaltung oder ähnliches Konfliktpotential handelt, sondern eine

geographische Komponente. Hauptgrund für diese Aufteilung in zwei Gruppen ist. Die Ultras Devils stammen aus dem rund 200 Kilometer entfernten Alexandria. Auf Seiten des Klubs Zamalek SC, welcher historisch eher als Lieblingsverein der früheren Monarchen gilt und sich deshalb in anderen politischen Systemen aus Rache an der Monarchie benachteiligt fühlt, stehen die Ultras White Knights. Das Duell beider Kairoer Vereine gilt als eines der hart umkämpftesten der Welt und wurde in den letzten Jahren vermehrt abgerochen. Umso interessanter als nun die Zusammenarbeit beider Fanszenen im politischen Kampf für Freiheit. Eine weitere Einigkeit bestand auch im Umgang mit der Port Said Katastrophe vom 01.02.2012. Beim Spiel der Vereine Al-Masry und Al-Ahly stürmten Personen das Spielfeld und griffen den Gästebereich rund um die Ultras Ahlawy an, dabei kamen 74 Al-Ahly Anhänger ums Leben. Diese Katastrophe wird als Vergeltungsschlag des alten Regimes gegen die Ultras Ahlawy und die Ultras Devils angesehen, da die anwesende Polizei keinerlei Anstalten machte einzugreifen und Gerüchten zufolge die Ausgänge aus dem Gästeblock blockiert waren. Anscheinend wurden gezielt Schlägertrupps unkontrolliert mit Waffen ausgerüstet ins Stadion geschleust um den Gästebereich attackieren zu können. Seit dieser Katastrophe liegt der Spielbetrieb in Ägypten brach und die Ultras der Vereine Al-Ahly und Zamalek drohen mit Stürmung des Stadions, sobald der Spielbetrieb wieder aufgenommen wird ohne vorher die Vorfälle in Port Said lückenlos aufgeklärt zu haben.

Ein wirklich spannendes Thema, welches Busse gut strukturiert vorgetragen hat. Der ein oder andere hätte sich sicherlich noch ein paar detaillierte Informationen gewünscht, aber dennoch kann man von einer gelungenen Veranstaltung sprechen, welche auch einen guten Abschluss in einer angeregten Diskussion fand.

AUSGEBURT DER HÖLLE

Heute, Rapid Wien auswärts in Deutschland...

Ja, auch wir müssen zugeben, dass ein paar unserer Mitglieder zu den Idioten gehörten, die nach Leverkusen gefahren sind, um dem allgemeinen Hype in Ultrad Deutschland zu frönen und sich die „geilen, geilen Rapids aus Vienna“ anzuschauen. Im Vorfeld mit unglaublichen 10 Mainzern aus der Szene Karten besorgt und den donnerstagabendlichen Ausflug angetreten. Bis zum Betreten des Stadions war alle der festen Überzeugung, dass zehn Leute schon echt ekelhaft viel seien und so waren die darauf bedacht, getrennt in das Stadion zu gehen und darauf zu achten, nicht zwangsläufig im Pulk zu sitzen. Doch was sich schon auf den ersten Blick in unserem Block abspielte, spottet nahezu jeder Beschreibung und veranlasste uns zu diesem Text. Überall saßen größere Gruppen, die 100 Meter gegen den Wind nach Ultra rochen. Es wurde sich munter zugerufen und falls jemand seinen Haufen nicht sofort fand, gab es auch nette Platzanweiser, die sich behilflich zeigten, ihren Szenehaufen zu finden. Sorry Leute, aber das geht echt gar nicht klar! Rapid ist eine sehr gute Szene und es macht auch wirklich Laune, sich das mal live anzuschauen. Aber, dass man bei jeder Hüpfelinge das Gefühl haben muss, an einem roten Teppich zu sitzen (anderweitige Beschreibungen werden diesem Szenario leider nicht gerecht) ist schon echt eine Hausnummer. Jetzt mal

unter uns, sowohl Ultras Rapid als auch Tornados Rapid sind sich ihrer Wirkung bewusst, weswegen sie schon meistens sehr gute Bilder und Videos online stellen. Da kommt die iPhone-Kamera nicht mit. Von daher kann man sich das schon mal sparen. Nicht, dass wir uns falsch verstehen, es soll hier nicht gegen das Groundhopping gehen, wir finden es auch sehr wichtig, dass man den Blick über den Tellerrand wagt und sich auch mal die vermeintlich „großen“ Szenen anschaut. Nur ist die Frage immer, wie und in welchem Rahmen?! Wenn man schon mit so vielen Leuten aus einer Szene aufkreuzt, dann kann man sich doch wenigstens etwas verstreut hin setzen! Die Flexfitkappe, der Carhartt-Windbreaker oder das Fred Perry-Shirt können doch auch mal im Schrank bleiben, oder? Im Kern der Sache ist das doch auch eine Frage des Respekts gegenüber anderen Szenen. Also wir persönlich haben keine Lust drauf, dass falls Rapid mal zu Gast wäre, sich auf der Gegengerade ein 200 Mann starker Hopperblock bildet, der dem Treiben beiwohnt. Wenn man schon interessiert ist, dann doch bitte diskret und respektvoll gegenüber den Szenen, deren Spieltag es nun mal ist. Denn ist es nicht so, dass wir uns immer darüber beschweren, dass ein Fußballspiel mehr und mehr zum Event verkommt? Allein auf Grundlage dieses Ideals ist es doch absurd, mit 200 Leuten aufzulaufen, um sich die Show rund um den Gästeanhang aus Wien anzuschauen oder nicht?! Wir werden nach diesem Erlebnis auf jeden Fall unser eigenes Handeln überdenken!

WIR WOLLEN PARTY FUßBALL....

Dienstagabend im Oktober, es ist kalt und bei Weitem nicht der schönste Rahmen für einen Pokalfight, als Andi Ivanschitz die Kugel zum 1:0 gegen die Truppe aus dem Erzgebirge einschiebt. Toooooor!!! Aber irgendwie fühlt sich dieser Torjubel gar nicht wie sonst an. Er kommt nicht aus den Tiefen des Körpers, es ist mehr ein gezwungenes Gefühl der Freude, welches sich mit großer Erleichterung mischt. Als ob die Fußballseele denkt: „Schön, 1:0 gegen Aue, alles andere wäre ja auch echt peinlich!“ Natürlich ist uns klar, dass ein Torjubel über einen Führungstreffer gegen einen mittelmäßigen Zweitligisten nicht mit jenem, wie beispielsweise anlässlich eines Siegtreffers gegen die Eintracht in letzter Minute vergleichbar ist. Ja, auch wir lesen den Kicker und wissen um die sportliche Lage der Nation. Aber dennoch ist es symptomatisch für die Gesamterwartungshaltung, mit der man mittlerweile an ein Fußballspiel herangeht. Tore, Tore, Tore und nochmals Tore und wenn das nicht eintrifft, war es auch kein tolles Spiel, sondern ein elender Arbeitssieg. So lief die Saison unserer 05er eigentlich sehr gut an. Ein völlig souveräner Auftritt gegen Rossbach-Verscheid, verdientes Unentschieden in Freiburg und dann -zack-dumme Niederlage gegen Fürth. Schon war es an der Zeit, die Ghostbusters zur Vertreibung des Abstiegsgeistes zu rufen. „Wie Spanien ohne Stürmer“ würde der Tuchel spielen wollen, nur hätten die halt die besseren Leute. Das Internet war wieder einmal prächtig gefüllt mit Expertenmeinungen. Doch sind wir mal ehrlich, Pokal erste Runde, war da nicht was? Velbert, Zweibrücken, Lübeck, die Liste ist nicht gerade kurz was Pokalblamagen betrifft. Spvgg Fürth, daheim auf die Gefahr hin, dass wir uns wiederholen, war da nicht was? Richtig, auch hier gab man sich

immer größte Mühe bloß nicht zu häufig als Sieger den Platz zu verlassen. Und nun fünf Euro ins Phrasenschwein: So ist nun mal die Fußballwelt, der Pokal hat seine eigenen Regeln und Fürth ist halt einfach ein „Angstgegner“. Da können auch die tollsten taktischen Analytiker rund um Thomas Helmer und Co. nicht viel dran ändern – Fußballromantik eben. Dann wurde auch noch in München bei den Bayern 3:1 verloren und schon war die erste Saisonkrise perfekt. Danach, siehe da, die Jungs können ja doch kicken, Sieg gegen Augsburg. Aber wollen wir auch hier mal die Kirche im Dorf lassen, die sind ja auch Abstiegs kandidat, da muss man auch gewinnen. Muss man? Dachten wir noch, wir wären eigentlich auch im Sumpf und es würde sich um ein sechs-Punkte-Spiel handeln, wurden wir wieder eines Besseren belehrt. Geht ja schon wieder Richtung Europa, da muss man dann auch so ne Rumpeltruppe wie Augsburg locker vom Platz fegen.

Um aber mal zum Punkt zu kommen: Wir sind Mainz 05 und können froh sein, Bundesliga zu spielen. Hier wird solide gewirtschaftet und Jahr für Jahr versucht, eine schlagkräftige Truppe aufs Feld zu schicken. Natürlich ist es letzte Saison nach den Abgängen von Holtby, Schürle und Fuchs schwer gewesen, eine ähnlich spektakuläre Runde hinzulegen. Dennoch sind wir letztlich drin geblieben und am Ende war es ja fast noch mal knapp nach oben hin. Genauso haben wir in den letzten Wochen erleben dürfen, wie auf Schalke 80 Minuten lang die Rot-Weißen das Spiel kontrolliert haben. Auch wenn schlussendlich nichts Zählbares raus kam, war erkennbar, welches Potential in dieser Mannschaft steckt. In den Spielen gegen Wolfsburg, Düsseldorf, Leverkusen, Hoffenheim und Aue wurde dieses Potential dann auch in Resultate umgesetzt. Fünf Spiele in Folge ungeschlagen und auch in Bremen kann man von einer unglücklichen Niederlage sprechen, zumindest nach einer sehr starken zweiten Halbzeit. Wir sehen also, das heraufbeschworene Horrorszenario blieb aus, stattdessen stehen wir, gemessen an unseren Möglichkeiten, sehr passabel da.

Auf keinen Fall wollen wir hier kritisches Denken gegenüber der Mannschaft und der sportliche Leitung untersagen, aber alles zur richtigen Zeit am richtigen Ort und nicht schon nach dem zweiten Spieltag. Vielleicht sollte sich jeder immer mal wieder in Erinnerung rufen, woher dieser Verein kommt und welche Saisonziele wir uns realistisch setzen können!?

Die sportliche Leitung um Thomas Tuchel und Christian Heidel sollten sich mittlerweile eigentlich einen derartigen Vertrauensvorschluss erarbeitet haben, dass auch mal Dinge schief gehen dürfen, ohne dass direkt alles in Frage gestellt werden müsste. Unser Vertrauen ist hier jedenfalls ungebrochen und genau dieser Rückhalt war in der Vergangenheit eine der wesentlichen Stärken des Vereins. Die Berufspessimisten und Dauernörgler sollten sich diese Tatsache mal deutlich vor Augen rufen und einfach mal überlegen, ob die durch sie ausgelöste Unruhe nicht auch eine Ursache für Misserfolg sein kann. Jeder der selbst mal Fußball gespielt hat dürfte doch verstehen, dass bei einer deutlichen Führung mal ein Gang zurückgeschaltet wird, oder es auch Phasen in einem Spiel gibt, in der sich Rückpässe häufen. Raunen, Pfeifen oder andere Unmutsbekundung sind da jedenfalls keine angemessene Unterstützung, sondern bringen nur Hektik und Verunsicherung. Also alle mal wieder auf den Boden der Tatsachen kommen und

nachdenken, bevor ihr das nächste Mal wieder über den blöden Wetklo oder Kirchhoff schimpft.

RECLAIM THE NAME

Wer sich einmal selbst testen will, versucht mal folgende Frage für sich zu beantworten. Nenne alle Stadien der Fußballbundliga bei ihrem aktuellen Namen. Die meisten werden spätestens bei der Nennung des Freiburger Stadions in Stocken kommen, wenn nicht schon vorher beim Versuch den aktuellen Namen des ehemaligen Volksparkstadions in Hamburg zu eruieren. Gerade der Fall Hamburg ist eines der schönsten Beispiele für die nicht vorhandene Nachhaltigkeit im Bereich des Verkaufs von Namensrechten an Sportstätten. Doch bevor wir uns mit den derzeitigen Entwicklungen beschäftigen, wollen wir euch kurz einen geschichtlichen Hintergrund zur Entwicklung der sogenannten „Naming Rights“ geben. Das erste Stadion, welches sich nicht mit dem Namen eines verdienten Spielers, einer Region oder wie in den USA üblich mit dem Gedenken an verstorbene Soldaten schmückte, war das Wrigleys Field in Chicago. Heimstätte der Baseballmannschaft der Chicago Cubs. Diese Umbenennung aus dem Jahre 1926 resultierte auf Grund der Übernahme der Mannschaft durch die Wrigleys Familie, welche jedem als Kaugummi Hersteller bekannt sein sollte. Hierbei ist es aber schwierig zu sagen, dass es sich um eine reine Werbemaßnahme handelt, da nun mal eher die narzisstische Ader des neuen Cubs-Besitzers ausschlaggebend für die Umbenennung gewesen sein dürfte, als die Steigerung der Bekanntheit des Namen Wrigleys. Somit dürfte der Kauf der Namensrechte an der Heimspielstätte der New England Patriots durch die Schaefer Brauerei im Jahre 1973 für circa \$ 150,000 der erste wirkliche Fall des Verkaufs von Namensrechten gewesen sein. In Deutschland gestaltet sich die Frage nach dem Ursprung auch eher schwierig. Häufig wird wiederum das Hamburger Stadion als Beginn ins Feld geführt. Doch erste Ansätze gab es schon Anfang der Neunziger Jahre bei der Namensgebung des Carl-Benz Stadions in Mannheim oder des Gottlieb-Daimler Stadions. Im ersten Fall bezuschusste die Daimler Benz AG eine Anzeigetafel. Jedoch sind beide Namensänderungen eher auf die Personen und deren Verbindung zur Stadt zurückzuführen. Aber es gibt noch ein anderes Beispiel der 90er Jahre in Deutschland, welches uns als treuen Mainz 05 Anhängern nicht unbekannt sein sollte. Richtig, der Angstgegner schlechthin die Spielvereinigung Fürth trug jahrelang seine Heimspiele in der Playmobil – Arena aus. Der ehemalige Sportpark Ronhof musste 1983 auf Grund der drückenden Schuldenlast an den Mitentwickler von Playmobil, Horst Brandstätter verkauft werden. Welcher nach dem Umbau 1996/97 dann eine Namensänderung veranlasste. Heute ist das Stadion der Kleeblätter im Übrigen nach dem Hersteller für Süßigkeiten benannt, man könnte fast von einer kinderfreundlichen Namensstrategie sprechen.

Genug der Geschichtsstunde, wollen wir uns mit aktuellen Entwicklungen beschäftigen. Denn beim Lesen der letzten „11-Freunde“ Ausgabe zeigte sich ein interessantes Konzept des Architekturbüros Albert Speer & Partner. Denn jene scheint es auch zu kratzen, dass die von ihnen mit Mühe entworfenen Betonriesen wechselnden und immer kuriose werdenden Namen unterworfen sind. Aus diesem

Grund kam ihnen die Idee, dass anstelle eines Unternehmens der Fan selbst Namensgeber werden könnte. Die Rechnung ist denkbar einfach und logisch, so erhält ein Bundesligist durchschnittlich circa 2 Millionen Euro jährlich durch den Verkauf der Namensrechte. Ebenso beträgt die durchschnittlich sichtbare Fassade eines Stadions circa 15.000 Quadratmeter, sprich wenn diese nun aufgeteilt pro Quadratmeter verkauft werden würde, müsste der Fan circa 134 Euro pro Jahr zahlen. Zusammengefasst, 15.000 Fans zahlen pro Jahr 134 Euro und jeder bekommt z.B. seinen Namen an die Fassade geschrieben. Diese Rechnung lässt sich nun beliebig durchführen, so könnte man ebenso an 20.000 Fans für 67 Euro verkaufen usw. Eigentlich eine coole Idee, auch wenn nicht das erste Mal, dass Namensrechte an einem Stadion an den Fan verkauft wurden. Die Heimstätte der Basketball-Mannschaft Boston Celtics und auch gleichzeitig Heimat der Bruins, aktuell heißt sie TD Garden, hat schon einige Kuriositäten erlebt in Sachen Namensgebung. Noch während der Bauphase boten zwei Banken, die Shawmut Bank und die Fleet Bank, um die Wette, wer neuer Namensgeber werden darf, kurz vor Eröffnung des Stadions fusionierten beide Banken und wurden zu einem Unternehmen, der FleetBoston Financial. Ärgerlich nur, dass die Shawmut Bank damals das Wetteifern für sich entschieden hatte und somit schon dieser Name und sämtliche Logos angebracht waren. Im Jahr 2005 fusionierten schließlich die FleetBoston Financial und die Bank of America, worauf hin sich diese aus der Namensgebung zurückzogen. Um nicht ohne Namen da stehen zu müssen, bis endlich ein passender Sponsor gefunden war, wurde der Name der Halle für 30 Tage auf E-Bay feilgeboten. Somit konnte Jedermann Namensgeber für die Halle werden, der Startpreis für die Auktionen war im Übrigen bei circa \$ 25 angesetzt. Insgesamt wurden in Einzelauktionen Namenspartner für 30 Tage gesucht, der Ertrag der Aktion lag bei circa \$150,000, welche dann verschiedenen wohltätigen Einrichtungen zu Gute kamen. Im Schnitt wurden also pro Tag \$5,000 investiert. Zurück zur heutigen Situation und zu den Möglichkeiten die sich aus der anfänglichen Rechnung ergeben. Wie der geneigte Fußballfan dieser Tage lesen durfte, scheinen die Zeiten des „glücksgas Stadions“ in Dresden vorbei, da das Unternehmen beschlossen hat, spätestens mit Ende des Vertrags 2015 sein Engagement zu beenden. Doch auch ein früherer Ausstieg scheint möglich, weshalb Dynamo Präsident Ritter verlauten ließ, dass durchaus auch mit einer Beteiligung der Fans ein neuer Name gefunden werden könnte. Weiteres wird wohl auf der Mitgliederversammlung entschieden werden, es ist durchaus denkbar, dass hier ein Zusammenschluss der Fans zu einer Rückbenennung in Rudolf-Harbig Stadion führen könnte. Ein ähnliches Modell ist auch in Braunschweig bekannt, wo sich 2008 fünf lokale Finanzdienstleister zusammenschlossen und die Rechte am Namen „Eintracht Stadion“ erwarben. Seitdem firmiert die Heimat der Braunschweiger wieder unter diesem Namen. Ihr seht also, dass es durchaus realisierbare Möglichkeiten gibt ungeliebte Sponsorennamen zu verbannen und wieder zu klassischen Stadionnamen zurückzukehren. Vielleicht schaffen wir es auch eines Tages solch ein Modell in Mainz aufzuziehen und dann tritt unsere 11 im „Stadion am Europakreisel“ an. Wäre doch auch was oder?

HANDKÄSMAFIA VS. FUßBALLMAFIA

Naja, ganz stimmt der Titel nicht, immerhin kämpfen wir nicht allein gegen die Funktionäre der Verbände. Ganz im Gegenteil: In den letzten Wochen bekam vor allem die DFL zu spüren, wie solidarisch Fans sein können, wenn es um so elementare Repressionsideen geht, wie sie im viel diskutierten Papier „Sicheres Stadionerlebnis“ zu finden sind. Wenn man stark optimistisch ist, könnte man von einem Sieg der Fans sprechen. Aber ist es wirklich ein Sieg und kann es in der Diskussion überhaupt Sieger geben?

Doch was ist denn genau passiert, dass man seit langer Zeit mal wieder etwas optimistischer sein kann? In Mainz haben die Verantwortlichen von 05 erkannt, dass eine Umsetzung vieler Ideen aus dem Papier für mehr Probleme sorgen würde, als dass sie sie löst. So bezog der Vereinsvorstand Stellung auf der Jahreshauptversammlung und teilte diese Position auch der DFL mit. Erfreulich, dass Fans in die Erarbeitung der Kritikpunkte eingebunden waren. Seit dem sitzen Vereins- und Fanvertreter zusammen, um an Konzepten zu arbeiten, wie man hier Probleme angehen und lösen kann und das bereits sehr sichere Stadionerlebnis noch etwas sicherer gestalten kann, ohne die Repressionskeule auszupacken. Mainz 05 setzt hier klar auf Dialog, was wir sehr begrüßen. Auch wenn wir gerne mal auf unsere Vereinsvertreter und manche Aktionen schimpfen, so verdient dieser Weg auf jeden Fall unser Lob. Ebenso erfreulich ist die Tatsache, dass viele Fans, die im Alltag fanpolitisch weniger interessiert oder engagiert sind, die Zeichen der Zeit erkennen und sich klar gegen die Ideen der DFL aussprechen. Selten waren sich alle Fans und die Vereinsführung so einig und vertraten eine gemeinsame Meinung so deutlich.

Leider ist dieses positive Gefühl in Mainz abhängig vom Ausgang auf Bundesebene. Sollten die Forderungen, gegen die sich Fans so vehement wehren doch beschlossen werden, könnten sie Teil der Lizenzauflagen werden und Mainz 05 wäre gezwungen, sie auch hier umzusetzen. Aber auch auf Bundesebene tut sich was in die richtige Richtung! Die DFL hat erkannt, dass der Widerstand auf zu breiten Schultern gestützt ist und sie daher handeln müssen. Daher sind derzeit auch Fanvertreter in die laufende Diskussion eingebunden. Ein Lichtblick mit offenem Ausgang, zumindest bis zur Abstimmung am 12.12.!

Dieser positive Trend ist zwar erfreulich, aber die Erfahrung zeigt, dass diese Entwicklung sehr spröde ist. Wenige Schlagzeilen und „Skandale“ würden genügen, um den Sicherheitsfanatikern und Hardlinern in die Karten zu spielen. Viele Szenen haben erkannt, worum es derzeit geht und sind bemüht, für möglichst wenig Aufsehen zu sorgen. Leider klappt das nicht überall, denn durch die letzten Monate sind die gemäßigten Kräfte erheblich geschwächt. So kam es im Europapokal zu Fackelwürfen und anderen Verfehlungen aus dem Stuttgartblock. Die Ultragruppe Commando Cannstatt distanziert sich in ihrer Stellungnahme zwar klar davon, die genauen Gründe und ähnliche Situationen, wie dort, findet man leider in vielen Fanszenen. Die radikalen Kräfte haben stetig mehr Zulauf, da vielen in den vergangenen Monaten die Hoffnung abhanden gekommen ist, über Gespräche und Vernunft noch etwas zu bewegen.

Auch im Pokal kam es zu einzelnen Ereignissen, wie dem mehr als sinnlosen

Platzsturm der Dresdner in Hannover. Zum Glück blieb der große Aufschrei aus und die Wogen legten sich wieder. Dennoch bleibt zu hoffen, dass alle Fans und Fangruppen die Wirkung und Folgen ihres Handelns vorab bedenken. Es ist an jedem Fan, jeder Fangruppe und jeder Fanszene dafür zu sorgen, dass die angestoßenen und positiven Gespräche nicht durch Schlagzeilen zunichte gemacht werden! Sicher ist dies kein einfaches Vorhaben, da Schlagzeilen von der Presse gemacht werden und schon banale Dinge das blanke Entsetzen in der Öffentlichkeit hervorrufen können. Trotzdem ist es möglich, durch Abwägung von Sinn und Notwendigkeit mancher Handlung Einfluss auf die Berichterstattung zu nehmen und den Sensationsgeiern nicht noch Futter zu liefern. Dies gilt natürlich nicht nur im Hinblick auf den anstehenden Termin, sondern sollte zur Selbstverständlichkeit werden.

Weiter gilt es, noch mehr Fans und Stadiongänger zu gewinnen und sie aufzuklären, um im Falle eines negativen Ausgangs am 12. Dezember einen möglichst großen Rückhalt zu haben. Nur wenn alle Fans im Stadion begreifen, dass auch sie durch überzogene Maßnahmen betroffen sein könnten, werden sie sich aktiv zur Wehr setzen.

TERMINE:

24.11.2012 – 15.30 Uhr	1.FSV Mainz 05 – Borussia Dortmund, Stadion am Europakreisel
27.11.2012 – 20.00 Uhr	Eintracht Frankfurt – 1.FSV Mainz 05, Waldstadion
01.12.2012 – 15.30 Uhr	1.FSV Mainz 05 – Hannover 96, Stadion am Europakreisel
09.12.2012 – 15.30 Uhr	Borussia Mönchengladbach – 1.FSV Mainz 05, BorussiaPark
15.12.2012 – 15.30 Uhr	1.FSV Mainz 05 – VfB Stuttgart, Stadion am Europakreisel

Kontakt: info@handkaesmafia-mainz.de
Internet: www.handkaesmafia-mainz.de
Facebook: [facebook.com/handkaesmafia](https://www.facebook.com/handkaesmafia)
Twitter: <http://twitter.com/HandkaesmafiaMZ>

Bilder: www.rheinhessen-on-tour.de; www.meenzer-on-tour.de

Ausgabe: 12 Erscheinungdatum: 17.11.2012

Auflage: 175 Stück Seitenanzahl: 32

Die Druckerpresse ist kein Erzeugnis im Sinne des Presserechts, sondern ein Rundschreiben an Freunde, Mitglieder und Sympathisanten der HKM (Handkäsmafia). Artikel, die in der ICH-Form geschrieben sind, entsprechen nicht der Meinung der Gruppe, sondern eines Einzelnen.